

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FÖCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 14. Juni 1936

Nr. 139

SdP-Riß unheilbar Weshalb Kasper dem Führer nochmals und endgiltig davonlief

Seit vorgestern schon weiß man, daß die Bemühungen Henleins, Herrn Kasper noch einmal vor seinen Wagen zu spannen und damit den Reondenten gegen die SdP den Wind aus den Segeln zu nehmen, gescheitert sind; und es ist bezeichnend, daß man nicht einmal in Politikerkreisen sehr interessiert war, zu erfahren, warum dieser Versuch, an den der „Führer“ so viel Geduld und Zeit, Prestige und Nimbus verschwendete, mißglückte. Man scheint nämlich allenthalben bereits fest überzeugt zu sein,

daß in der SdP so vieles nicht in Ordnung ist, daß man es als ein Wunder angesehen hätte, wenn es Herrn Henlein diesmal noch gelungen wäre, den Riß zu verkleinern.

Sie sind weit davon entfernt, anzunehmen, daß vielleicht just zwischen Henlein und Kasper unüberbrückbare Gegensätze bestünden; die beiden scheinen und vielmehr nur deshalb so hart aneinandergeraten zu sein, weil sie einander im „Ring um die deutsche Volkseele“ (insbesondere des sudetendeutschen Arbeiters) Konkurrenz machen und weil gegen die brutale und offensichtlich reaktionäre „Totalität“ der SdP in weiten Kreisen ihrer Anhängererschaft Erbitterung entstanden war, die sich „von unten her“ Luft machte, als es von oben richtig zu hinken begann. Die um Henlein hatten wieder einmal vergessen, daß die Revolte um Kasper, *Viola tutti quanti* nicht in Deutschland spielte, hatten mit dem „Zusatzlagen“ gedroht, Herrn Sandner als „Lauterung“ - Kommissar gegen die Unvollkommenheiten eingeseht und geglaubt, daß sie so die Revolte in seine Würden erstickten können. Als sie aber dann einsehen, daß es an allen Ecken und Enden, trotz der „Führer“ zu Kräfte und zu Kasper, verhandelte — und scheiterte.

Das ist die erste innerfudendeutsche Niederlage Henleins.

Sie muß schwere Folgen für die SdP nach sich ziehen, denn sie bedeutet zu gleicher Zeit den Anfang der Entgottung Henleins und einen nicht mehr zu überbrückenden Riß in der „Einheits“-Partei, die vielleicht binnen kurzem schon in zwei gegen einander stehende Lager zerfallen sein wird!

Woran die Verhandlungen scheiterten

Mißglückter Kuhhandel um die Ehre und um den Dr. Brand

Weshalb erfuhr man, wie die „Versöhnung“ zwischen der Hauptleitung und denen um Kasper gemanagt werden sollte und woran sie sich zerschlug, Kasper hätte wieder in alle seine Rechte als „Standesherr der Arbeiter“ eingesetzt und auch die Maßnahmen seiner Anhänger rückgängig gemacht werden sollte. Aus Prestige-Gründen der SdP wollte man zwar das Disziplinarverfahren gegen Liebl und Brehm durchführen, aber vorweg so, daß die beiden rehabilitiert würden. Also: vorbildlich „rein und sauber“! Und eine Erklärung war vereinbart, die Kasper hätte unterzeichnen sollen. Als es aber so weit war, legte Sandner dem Kasper erst eine „keine Textänderung“ vor und als dieser sich damit einverstanden erklärt hatte, rückte Sandner noch mit einer zweiten, großen Forderung heraus, die aber Kasper nicht annahm; Kasper sollte nämlich erklären, daß er sich von der Unhaltbarkeit aller Verantwortlichkeiten gegen Dr. Brand überzeugt hätte. Das aber, sagte Kasper, könne er „mit seinem Gewissen nicht vereinbaren“ und daraufhin wurden die Verhandlungen als gescheitert erklärt.

Märchen von einer „inneren Geschlossenheit der Bewegung“

Henlein, der „Führer“ (der jetzt wohl zum erstenmal selber so richtig viele Anführerschaften führen dürfte), tritt nun mit einer neuen „Erklärung“ folgenden Wortlauts auf den Plan:

Die Verhandlungen mit Rudolf Kasper sind endgültig abgeschlossen. Der Verlauf der gestrigen Besprechungen mußte mich davon überzeugen, daß die Fortführung dieser Verhandlungen nur die innere Geschlossenheit der Bewegung gefährdet. Deshalb erachte ich alle Möglichkeiten einer Fortführung der Verhandlungen mit Rudolf Kasper für erschöpft.

Aus dem oben Berichteten geht hervor, daß es Kasper war, der nicht mehr mitat, so daß also Herr Henlein nicht einmal behaupten könnte, er habe in dieser Sache das letzte Wort gesprochen. Größtes aber ist seine Behauptung, die Fortführung der Verhandlungen hätte die Geschlossenheit der Bewegung gefährdet. Die Wahrheit lautet so: die Geschlossenheit war bereits mehr als gefährdet, bevor Henlein noch den Versuch unternahm, den Riß zu heilen. Und nun, da es der Herr Turnlehrer mit der tiefen Anfechtung umsonst versucht, steht er jetzt fest, daß die Geschlossenheit und Einheit der SdP futsch ist.

Ich untersage... ich verweise... es hat zu unterbleiben

Nach vor wenigen Tagen ging den „Antisowalern“ der SdP folgender Witz zu (wir zitieren ein Rundschreiben der SdP-Arbeitsstelle Böhmenisch-Leipa):

Auf Grund der unglücklichen Lage untersage ich allen Wiederholungen die Abhaltung von Versammlungen jedweder Art. Ich verweise weiter auf die Erklärung des Konrad Henlein, daß jede Auseinandersetzung über die letzten Vorgänge in unserer Bewegung zu unterbleiben hat.

Diejenigen, die sich daran hielten — es waren nicht alle — haben wohl gehofft, daß Henlein das Kind schon schlankeln werde. Nun, da er sich nochmals blamiert hat, wird kein Witz die Rebellen länger zurückhalten können, ihren Herren wieder Luft zu machen. Und man hat das Gefühl, daß das auf sehr lebhaftem Art geschehen wird.

Vor neuen Entladungen des aufgespeicherten Grolls

Nach den Berichten zu schließen, die wir aus verschiedenen sudetendeutschen Gebieten bekommen, war es — noch ehe man um die Vergeblichkeit des „Vergleichens“ wußte — klar, daß der Witz weiter gehen würde. Aus Görkau wird uns

gemeldet, daß dort die Empörung keineswegs abgeklaut ist, daß das stumme Zuhören die SdP-Leute noch nervöser machte und daß ständig mit Entladungen des aufgespeicherten Grolls zu rechnen ist. Und gleichfalls aus Görkau, aber auch aus Komotau, wird uns berichtet, daß dort die „Zeit“ massenhaft zurückgeschickt wird, oftmals mit wenig schmeichelhaften Bemerkungen, die der tiefen Erbitterung der endlich Hellwerdenden Ausdruck geben.

Die SdP kann sich also auf einen recht augenblicklichen Sturm gefaßt machen. Die Erklärung Kaspers gegen Dr. Brand wird selbstverständlich dazu beitragen, daß der Haß gegen diesen Mann und gegen den AB weiter wächst. Und eine Gegenklärung Brands, in der er Kasper auffordert, die Gründe dieses seines Verhaltens dem von Brand angerufenen Ehrengericht zu unterbreiten, wird daran kaum etwas ändern. Fest, da es schwarz auf weiß niedergelegt ist, daß es SdP-Disziplinarverfahren gibt, deren Verlaufe im Vorhinein fixiert wird, werden die Rebellen der Henleinpartei das Ehrengericht gegen den Dr. Brand erst recht entsprechend einschätzen! Und das Echo, das der SdP jetzt antworten wird, will Herr Kasper erst abwarten, bis er sich etwa entschließt, eine eigene Partei zu gründen.

Nun, abwarten wollen nun erst recht auch wir! Wie eine solche Kasper-Partei ausfiele, können wir uns im Hinblick auf die Vergangenheit dieses Herrn sehr gut vorstellen.

Der Traum dieser Einheit und Reinheit scheint bereits ausgeträumt zu sein:

für Henlein wie für Kasper, für Brand wie für Sandner, aber auch für die Koschek und Peters beginnt bereits der Ratenhammer nach dem einen stegestrunkenen Jahr nach dem 10. Mai 1935.

Innerhalb der Sudetenslavia stehen bereits die Fronten gegeneinander

— das erleidet jedenfalls der Neuaufmarsch der sudetendeutschen sozialistischen Arbeiterschaft, teilt nicht weite Flächen des Kampffelds der Demokratie und wird viel von dem Nebel vertreiben, den der Sudetenslaviismus verbreitet.

Kaspers Antwort an Brand

Nach Informationen der „Prager Presse“ antwortete Kasper auf die Erklärung Dr. Brands mit folgender Feststellung:

„Zu der Aufforderung, die Dr. Walter Brand durch die Pressestelle der SdP an mich richtet, stelle ich fest: Ich habe unabhängig von der Aufforderung Dr. Brands und vor ihrem Bekanntwerden dem Ehrengericht bekanntgegeben, wessen ich Dr. Brand beschuldige. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß das Ehrengericht meine Angaben der Öffentlichkeit in vollem Wortlaut zur Verfügung stellt. Rudolf Kasper.“

Vor einer deutsch-italienischen Annäherung?

Berlin-römische „Einfluß-Sphären“ in Mitteleuropa

Im Zusammenhang mit der eben erfolgten Umbildung der italienischen Regierung werden in der französischen Presse die möglichen Wandlungen in der römischen Außenpolitik besprochen. Besonders Aufmerksamkeit erregt in Paris die Veranlassung des Grafen Ciano auf den Posten des Außenministers. Das radikale „Deuxième“ bemerkt hierzu, daß Ciano sich nie durch besondere Franquillität ausgezeichnet habe. Ober sei das Gegenteil richtig. Der Berliner Mitarbeiter des „Matin“ teilt mit, daß die Ernennung des Grafen Ciano in Berlin als Vorboten einer deutsch-italienischen Annäherung angesehen werde. Ciano habe unter den Führern der deutschen Nationalsozialismus viele Freunde. Graf Ciano, die Tochter des Duce, befindet sich augenblicklich in Berlin, wohin sie sich bald nach der Rückkehr ihres Mannes aus Afrika begeben habe. Ihre Reise habe großes Aufsehen erregt; es sei offensichtlich, daß die Tätigkeit des Chefarzt Ciano auf die Festigung der guten Beziehungen zwischen Berlin und Rom gerichtet sei. „Journal“ meint gleichfalls, daß man den Grafen Ciano stets für einen großen Freund des Dritten Reiches gehalten habe, jedenfalls als einen viel größeren als seinen Vorgänger Euzich. In Berlin spreche man gegenwärtig sehr viel von einer kommenden Verständigung zwischen Rom und Berlin auf Kosten von Oesterreich und des Balkans. Aber es sei gegenüber allen diesen Gerüchten doch notwendig, meint die radikale „Republique“, zu betonen, daß alle diese „Verständigungen“ und „Verteilungen der Macht-Sphären“ auf dem Papier viel leichter ausfallen als in Wirklichkeit. Es ist jedenfalls noch vorzeitig, davon zu sprechen, daß Berlin leichten Herzens aus Oesterreich verzichten wolle, falls man sogar Deutschland eine Einflußsphäre in der Tschechoslowakei einräumen würde. Man solle jedoch auch die Gefahr einer Entente zwischen Mussolini und Hitler nicht unterschätzen. Eine solche Entente sei heute jedenfalls viel wahrscheinlicher als vor etwa drei Monaten. Deutschland warte bloß den richtigen Augenblick ab, um sich entweder an England oder an Italien zu binden. Entscheidend für diese Wahl sei der Umstand, welche von diesen beiden Mächten sich zuerst von Frankreich abwende. Für Frankreich gebe es unter diesen Umständen, meint das einflussreiche radikale Blatt, nur einen Ausweg, nämlich den, daß die französische Regierung der britischen öffentlichen Meinung genügend Vertrauen einflöße.

Skandinavien muß rüsten Verteidigungsproblem in aller Welt

Die faschistischen Kriegsdrohungen und das tatsächliche Beispiel eines freien Ueberfalls- und Vernichtungskrieges, das Italien in diesem Jahr gegeben hat, zwingen alle Staaten der Erde, auch oder vor allem die kleineren Länder und Völker, für ihre Verteidigung vorzusorgen. In Belgien, in Holland, in den südosteuropäischen Staaten hat man die Verteidigungsfrage aufgeworfen. In der Schweiz ist es eben über die Verteidigungsfrage zu einem ernsten Konflikt in der Sozialdemokratischen Partei gekommen. Die Tschechoslowakei geht eben mit der Ausführung der Verteidigungsmaßnahmen daran, ihr Verteidigungssystem auszubauen und die sozialistischen Parteien haben die Notwendigkeit dieses Schutzes der Demokratie anerkannt. Wie dringend die Wehrfrage geworden ist, zeigen auch die Vorgänge, die sich eben jetzt in den von Sozialisten regierten nordischen Staaten abspielen.

Wenn irgendwo, so waren es die skandinavischen Länder, welche mit dem Abrüstungsdenken Ernst gemacht haben. Sowohl Dänemark wie Norwegen und Schweden haben ihre Abrüstung bis in die letzte Zeit auf ein Mindestmaß beschränkt. Mit dem Beginn der europäischen Krise nach Hitlers Machiantritt begann jedoch das außenpolitische Unsicherheitsgefühl auch auf die skandinavischen Staaten überzugreifen. Welches Gewicht die Arbeiterparteien Skandinaviens dem Verteidigungsproblem beimessen, erhellt schon aus der Tatsache, daß sie ihre besten Männer in die Wehrministerien entsandten. In Dänemark übernahm der junge Generalsekretär der sozialdemokratischen Partei Alfred Andersen, in Norwegen sogar der Vorsitzende der Arbeiterpartei Oskar Torp die Neuorganisation des Verteidigungswesens.

Es ist interessant, daß die in allen skandinavischen Ländern bemerkbare Nervosität, die sich nach der Niederlage des Gedankens der kollektiven Sicherheit im abessinischen Konflikt außerordentlich verstärkt hat, eigentlich an exponiertesten Teil Skandinaviens, in Dänemark, am geringsten ist. Was der dänischen Öffentlichkeit ein gewisses Sicherheitsgefühl gibt, ist vor allem die Tatsache, daß England ebensoviele eine Befestigung Dänemarks wie etwa Hollands und Belgiens dulden kann. Dabei spielt noch eine wichtige Rolle, daß Dänemark ja die „Fleischkammer“ Englands ist, die um so weniger im Kriegsfall bei der möglicherweise unterbrochenen Verbindung mit Südamerika oder Australien für die Ernährung Großbritanniens in Betracht werden kann. Man kann also wohl sagen, daß man sich in Dänemark schon in einem sehr starken Maß einfach als Teil Großbritanniens fühlt und sich auf den Schutz Großbritanniens verläßt. Was aber nicht ausreicht, daß sich die Regierung Stauning sehr energisch mit der Neuorganisation der Armee des Flugwesens und der kleinen Flotte beschäftigt.

Ähnlich liegen die Dinge für Norwegen, wo allerdings das Verteidigungsproblem an sich einfacher ist, da ja Norwegen praktisch nur eine Grenze hat, die schwedische — das keine Stützpunkt finnische Grenze ist ja völlig bedeutungslos, so daß Norwegen mit Schweden eine strategische Einheit bildet. Trotzdem hat auch hier die Arbeiterpartei eine völlige Neuorganisation des Verteidigungswesens im Sinne und der Militärplan der Regierung wird von Oskar Torp dem in diesen Tagen stattfindenden Parteikonferenz der Arbeiterpartei zur Genehmigung vorgelegt werden.

In keinem der skandinavischen Länder aber nimmt das Verteidigungsproblem in den Augen der Öffentlichkeit einen so breiten Raum ein wie in Schweden. Hier ist die Frage der Ausrüstung zum zentralen Problem der Innenpolitik geworden. Als Konsequenz, dem Umfang nach etwa von der Größe des Deutschen Reiches, der Bevölkerungsziffer nach aber von der Oesterreichs, mit hochqualifizierter Schwerindustrie, reichsten Bodenschätzen und unermesslichen Wäldern und Wasserkräften, kann Schweden sehr wohl das Angriffsziel einer Großmacht werden.

Unter diesen Umständen ist der alte sogenannte „Verteidigungsallianzismus“, der in der

Arbeiterchaft tief eingewurzelt war, fast böllig verschlungen und hat einem starken Interesse für das Verteidigungsproblem Platz gemacht. Die schwedische Arbeiterregierung hat schon in den letzten Budgets die Beiträge für die Rüstungen erhöht, allerdings die endgültige Bestimmung des Umfanges der Ausführung der Behandlung des heutigen Reichstages überlassen. Die bürgerlichen Parteien, und zwar ebenso die Konservativen und die liberale Volkspartei wie auch die sonst mit der Sozialdemokratie verbundene Bauernpartei haben jedoch die Frage der Aufrüstung Schwedens zu einer innerpolitischen Streitfrage gemacht, indem sie durch eine maßlose Schredenspropaganda und ein Hinanftreiben der Rüstungsziffern auf eine der Regierung untragbar erscheinende Höhe, sich eines populären Schlagers für die Herbstwahlen bedienen wollten. Bei den Rechtsparteien der Konservativen und der Liberalen ist das allerdings leichter verständlich als bei der Bauernpartei, denn während jene nach der erfolgreichen Regierungsführung der Arbeiterpartei nach einem solchen Wahlsieger suchen mußten, ist der Erfolg der Bauernpartei bei den Wahlen auf Kosten der Rechten und der Liberalen so gut wie gesichert. Die Regierung und die Arbeiterpartei gingen mit ihrem Angebot für die Aufrüstung bis zu einer Höhe, die sich um keinen bedeutenden Betrag (rund 72 Mill. Kr.) von der Forderung der bürgerlichen Parteien unterschied, jedoch nach Ansicht der Arbeiterpartei die äußerste tragbare Grenze im Rahmen des gegenwärtig Möglichen darstellte. Dabei wird von Seiten der Regierung betont, daß in diesem Vorkriegsrahmen durchaus eine effektive Aufrüstung durchgeführt werden könnte, wenn gleichzeitig auch die entsprechende Modernisierung und Reorganisation des Heereswesens vorgenommen erfolge. Aber gerade gegen die Durchführung einer solchen Reorganisation laufen die bürgerlichen Parteien Sturm aus Angst um privilegierte Stellen ebenso wie aus Gründen der Wahlstrategie, in der ja die Lage von Garnisonen eine bedeutende Rolle zu spielen pflegt. Um jedoch eine Einigung zu erzielen und zu verhindern, daß die Rüstungen gegen den Willen einer so starken Minderheit wie es die Arbeiterpartei sind — bei den letzten Wahlen hatten ja die Arbeiterparteien sogar eine kleine Stimmenmehrheit — von einer bürgerlichen Parlamentsmajorität beschlossen würde, was nur dem Verteidigungsgebot an sich schaden müßte, hat die Arbeiterpartei ihr Angebot auf die Höhe der Forderung der bürgerlichen Parteien erhöht, jedoch hat Ministerpräsident Hansson die Führer der Parlamentarierfraktionen zu Verhandlungen eingeladen, in denen dieses Angebot mit einer Reihe von sozialen Forderungen der Arbeiterpartei janktimiert wurde. Die Arbeiterpartei, welche nach einem Wort Per Albin Hanssons nicht nur eine äußere Verteidigungsbereitschaft, sondern auch eine i n n e r e, nämlich gemessen am sozialen Standard des Volkes, kennt, hat erklärt, daß eine Aufrüstung in der von den bürgerlichen Parteien geforderten Höhe ohne die Gefahr einer Sozialreaktion nur möglich ist, wenn die bestehenden Massen bereit sind, die notwendigen Opfer nicht auf die sozial schwachen Schichten des Volkes zu überwälzen, sondern selbst zu übernehmen. Um diese Forderung der Arbeiterregierung werde nun gelangt. Es ist möglich, daß die Regierung es vorzieht zurückzutreten, zumal da ja in kurzer Zeit Neuwahlen stattfinden, was der Sozialdemokratie Gelegenheit gibt, ihren Standpunkt, die Aufrüstung nicht den sozial schwächsten, sondern den sozial stärksten Schichten des Volkes aufzulasten, den Wählermassen zur Entscheidung vorzulegen.

Der Präsident in Brünn,

begelstert empfangen von der Bevölkerung des ganzen Gebietes

Der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš hat Samstag vor Mittag in Begleitung seiner Gemahlin seine siebentägige Reise nach Mähren angetreten. Nach kurzen Unterbrechungen in B.-Trübau und in Boskowitz, wo der Präsident ebenso wie entlang der ganzen Strecke mit Herzlichkeit begrüßt wurde, traf der Zug um 15.20 Uhr in Brünn ein.

Die Bevölkerung Brünns bereite einen würdigen und herzlichen Empfang des Präsidenten der Republik und seiner Gemahlin vor. In der Stadt war von früh an erhöhter Verkehr und es herrschte eine freundliche Stimmung, die sich auch in dem reichen Schmuck der Straßen, die in einer Ueberschwemmung von Karben, unzähligen Fahnen und Plaggen untergehen, zeigte. Die Häuserfronten sind geschmackvoll dekoriert, insbesondere das Bahnhofgebäude ist mit Kränzen und Grün sowie mit Fahnen reich geschmückt. In den Geschäftsauslagen und in den Fenstern der Wohnungen sind Bilder und Büsten des Präsidenten, das Staatswappen, Plaggen und Transparente mit Blumen und Grün dekoriert.

Nach dem Empfang auf dem Brünnener Bahnhof schritt der Präsident mit seinem Gefolge die Ehrentribüne ab, worauf er sich auf die Tribüne vor dem Bahnhofgebäude begab, vor welcher große Menschenmengen aufgestellt genommen hatten.

Im Namen des mährisch-schlesischen Landesauschusses und der Landesvertretung begrüßte den Präsidenten Landesauschussleiter Prof. Drobný, hierauf im Namen der Stadt Brünn Bürgermeister Dr. Spazier.

Der Präsident antwortete auf die Ansprachen mit einer Rede, in welcher er seine Absicht bekanntgab, alljährlich Reisen zu unternehmen, um mit allen Landesstellen in persönliche Verbindung zu kommen. „Für den Präsidenten der Republik“, sagte Dr. Beneš, „ist nicht ein Teil der Republik mehr wert und wichtiger als der andere. So hat es Masaryk verstanden, so versteht auch ich es.“

Der Präsident verabschiedete sich dann von den anwesenden Persönlichkeiten, nahm in dem bereitstehenden, von einem militärischen Ehrengelächte begleiteten Automobil Platz und der ganze Zug bewegte sich vom Wilsonplatz vor dem Brünnener Bahnhof durch die Straßen der Stadt zu dem Gebäude der Landesbehörde auf dem Lajanský-Platz. Auf dem ganzen Wege standen Militär und Legionäre Spalier, dahinter stand die Bevölkerung in dichten Reihen, die Fenster waren überall von Menschen überfüllt. Einen schönen Anblick bot der Freiheitsplatz, wo sich die Menge ausbreiten konnte. Dem Lajanský-Platz gaben die Spalier der Legionäre, der Angehörigen der italienischen Landwehr, der Soloin, der Orels, der Mitglieder der Arbeitertunervereinigungen, des Maffabi und anderer Turnformationen das Gepräge.

Unsere Partei nahm an der Begrüßung teil durch Abteilungen der Republikanischen Wehr, der Sozialistischen Jugend und durch unsere Vertreter in der Brünnener Stadtvertretung und der mährisch-schlesischen Landesvertretung.

Im Gebäude der Landesbehörde empfing der Präsident den ersten Präsidenten des Obersten Gerichtes Dr. Vladimír Rajnor, den Landesmilitärkommandanten von Mähren-Schlesien, Divisionsgeneral E. Kadlec und den Landesgendarmeriekommandanten General Mlábel. Ferner empfing der Präsident der Republik die Mitglieder des mähr.-schlesischen Landesauschusses, welche Landespräsident Černý einführte und vorstellte. Bei dieser Audienz überreichten die Mitglieder des Landesauschusses dem Präsidenten ein Memorandum des Landes Mähren-Schlesien und wertvolle Ehrengaben.

Gegen 18 Uhr veranstaltete der Landespräsident Dr. Černý und seine Gemahlin einen Empfang zu Ehren des Präsidenten. Abends besuchte der Präsident eine Festvorstellung im Landestheater.

Für die Verteidigungsanleihe, für unsere Freiheit

Das politische Ziel aller demokratischen Deutschen dieses Landes, aller jener, welche die Freiheit als ein hohes Gut betrachten und die sich nicht unter das Joch eines Diktators beugen wollen, ist die materielle Existenz des Sudetendeutschtums zu erhalten und seine politische Freiheit zu wahren. Wollen wir das, so müssen wir uns gegen alle imperialistischen Pläne des Faschismus wehren, der Europa seiner Herrschaft unterwerfen will. Auch dem Angreifer muß es als ein Risiko erscheinen uns anzugreifen. Erscheinen wir ihm wehrlos, dann ist die Versuchung des Faschismus über uns herzufallen größer, als wenn er weiß, daß wir entschlossen und fähig sind, uns zu verteidigen. Eine Demokratie, die nicht ihre Existenz verteidigen will, ist nicht wert, daß sie besteht — sagte einst Präsident Beneš und danach müssen wir auch handeln.

Wir wissen, daß es der Welt viel besser ginge, wenn die Staaten statt aufzurüsten lieber abrüsteten. Da aber die Imperialisten rüsten, müssen wir alles zu unserer Verteidigung tun.

Wir wollen den Frieden, der Präsident und die Regierung wollen ihn auch. Aber wir wollen niemals und unter keinen Umständen Sklaven des Faschismus werden. Deswegen müssen wir dem Staate geben, was er zu seiner Verteidigung braucht. Jede Krone, die für die Verteidigungsanleihe ausgegeben wird, wird für unsere Freiheit, für die Demokratie gegeben. Wir deutschen Sozialdemokraten müssen in diesem Augenblick unsere Pflicht tun, die nicht nur im Neben, sondern im Handeln besteht. Deswegen werden wir alles tun, damit die Verteidigungsanleihe einen vollen Erfolg habe.

Das bisherige Ergebnis der Zeichnung

Während der nicht ganzen ersten Woche wurden für die Staatsverteidigungsanleihe bei allen Zeichnungstellen 4 1/2 %ige und 3 %ige Schuldverschreibungen im Gesamtnominalwert von 420.735.500 gezeichnet und bezahlt.

Zu dieser Mitteilung erfahren wir, daß von der angeführten Gesamtsumme die Zeichnungen

der 4 1/2 %igen Schuldverschreibungen 365 Millionen und der 3 %igen Schuldverschreibungen 55 Millionen Kronen ausmachten.

Reichlich ist ein Vergleich der Ergebnisse dieser ersten Woche der Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe und jener, welche bei der Zeichnung der letzten Anleihe erreicht wurden, nämlich bei der Zeichnung der Arbeitsanleihe. Das Ergebnis, welches für die erste Woche der Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe erzielt worden ist, ist um 150.000.000 Kč höher als es dies in der gleichen Periode bei der Zeichnung der Arbeitsanleihe der Fall war.

Für die Schaffung eines Arsenal

Setzt sich die Zeitschrift „Program“ auf Grund eines Artikels in dieser Zeitschrift auch das „Bederni Cestě Slovo“ ein. Die Erzeugung von Kriegsmaterial in eigener Regie des Staates bzw. des Militärs, würde verhindern, daß sich einige wenige an den tschechoslowakischen Rüstungen bereichern. Welche Gewinne da erzielt werden, dafür gibt das Blatt folgendes Beispiel an: ein Tank mit allem Zubehör kostet etwa 1 Million Kč, der Produktionspreis beträgt aber nur 300.000 bis 400.000 Kč. Die Rüstungsindustrie verdient also an einem Tank rund 600.000 Kč, das ist bei 500 Tanks 300 Millionen Kč. Ein anderes Beispiel dafür, was die Rüstungsindustrien verdienen, ist die größte deutsche Rüstungsfirma Krupp, die vor dem Weltkrieg jährlich rund 100 Millionen, im Kriege aber selbst ungefähr 220 Millionen jährlich rein verdient hat.

Regierungsverordnung über Erleichterungen für Motorfahrzeuge

Der Ministerialrat genehmigte in seiner am Freitag den 12. Juni abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf des Ministeriums für öffentliche Arbeiten über Erleichterungen für Motorfahrzeuge. Da die Dringlichkeit der Angelegenheit es erforderlich macht, daß die Maßnahmen zugunsten des Motorismus beschleunigt in Kraft treten, wurde der Vorlage die Form einer Regierungsverordnung gegeben, welche auf Grund des Gesetzes über die außerordentliche Verordnungsgewalt erlassen wurde.

In Kürze

Belgrad. Der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist nach zweitägigem Aufenthalt in Belgrad nach Athen abgereist.

Paris. Gelehrter Dr. Ojuffá wurde Samstag von dem neuen französischen Außenminister Delbos in Audienz empfangen. Die Unterredung betraf aktuelle außenpolitische Fragen.

Kanking. (Reuter) Ähnliche Kanfingter Kreise sind der Ansicht, daß jetzt der Weg für die Lösung des Konfliktes zwischen den Führern der Provinzen Kwangtung und Kwangsi mit der Kanfingter Regierung frei gemacht ist.

Madrid. In politischen Kreisen spricht man von der möglichen Einbeziehung der sozialdemokratischen Gruppe des Abgeordneten Prieto in die Regierung und der nach einem etwaigen Ministerwechsel erfolgenden Verleihung besonderer Vollmachten an das umgebildete Volksfrontkabinett.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Im Tale lehte er den schweren Koffer ab. Das Landhaus Maria war schon hinter der Anhöhe verschwunden. Wieder einmal stand er mit dem Kufsad vor Neuen, Unbekanntem. Wie vor einem Jahre, als die Braunen ihm drüben das Mobiliar klargesetzt hatten. Was er retzte, füllte einen Kufsad. Fort damit. Daheim erstickte das Leben. Für einen sozialdemokratischen Journalistenredakteur gab's dort einwillen nichts mehr zu schreiben, nichts mehr zu wickeln, gab es keinen Platz mehr. Höchstens im Kongresssaal. Sinnlos viele Märtyrer verbluteten dort. Niemand draußen hörte ihren Schrei. Dem nützte ihr Opfer und Leiden? Der Atem der Welt strökte kaum einige Augenblicke, dann rollte der Betrieb weiter. Die Welt war stumpf geworden von vielem Erleben. . . . Justus bekommt ein müdes Gesicht, wenn er dieser Schande gedenkt.

Mit dem Kufsad auf dem Rücken kam er vor einem Jahr über die Grenze. Rechts, was man kurz vorher noch alles für nötig hielt! Mehrere Zimmer, einen vollen Garterobenschränk, tägliches Bad, fünf Paar Stiefel, Holzschmitze, Bildermappen, Wasen aller Formen, kleine, intime Kostbarkeiten. . . . Plötzlich reihen einige Dämme, eine Schlammflut brodelnd durch Land, man steht wieder mit nackter Brust vorm Leben und preist das hübsche Unterwäsche im Kufsad. Und denkt zurück, weit zurück, wie man damals, ein Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende, als reubadener Buchdruckergehilfe mit dem Fell-eisen auf der Landstraße dahinpilgerte. Eine Bürste war drauf geschraubt, und drin noch we-

niger, als jetzt im Kufsad: ein altes Hemd, ein paar Strümpfe. Das wichtigste dazwischen: illegale Literatur. Denn die letzten Wochen des Sozialistengesetzes zuden über Deutschland hin, auf sozialistische Agitation stand Gefängnis und Landesverweis. Auch er wurde über die Grenze geschoben, der neubadene Buchdruckergehilfe, kaum von der Mutter fort, siebzehn Jahre alt, glatt das Kinn und die Stirn voller Sommersprossen.

Justus pugt die Wille und wischt sich den Schweiß vom Duttand. Ja, alles kehrt einmal so schön wieder, aber immer sind neue Runen, neue Hüge im wenigen Gesicht des Lebens. Nicht einmal die illegale Literatur fehlt in meinem Kufsad. Nur: damals trug ich sie heimlich von Kollegen zu Kollegen, über die Grenzen herüber und hinüber — heute schreibe ich sie. Und heute muß sich die ganze Welt mit den neuen Gedanken von damals auseinandersetzen, in allen Formen, auf Leben und Tod. Hörbar, sichtbar und unsichtbar, im Angesicht des Diktators wie unter der Sonne der Freiheit, werden die Gedanken neuer höherer Menschlichkeit, schwärmen aus in immer neuem Gewand und umwirbeln die Köpfe — ob man und fesselt oder frei laufen läßt.

Er zieht den Kufsadriemen an. Nun war also schon wieder ein Koffer hinzugekommen, ein verkappter Anker der Sehnsucht. Bücher, Kleider, die wackere Kameraden herüber bugstierten. Er schaut zu dem dunkelbraunen Kasten hinab. Der Griff hat sich halb zur Seite gelegt, wie ein schräg gerichtetes Hundeohr. Er packt den Kasten beim Ohr und wandert weiter. Der eingedrückte runde Hut hängt im Genick. Ein kleines Gasthaus steht am Wege. Feiner, warmer, rötlicher Duft, dunkelbrennend und lodend in seiner Kraft, streift die Nase, weht durch Fenster und Türen, eine unsichtbare Fahne hüller Freuden. . . . Böhmischer Kaffee, böhmische Wachteln, böhmische Lieber — wenn man die Augen schließt und sich den Koffer hinweg denkt, könnte man träumen, alles andere sei nicht gewesen, die Zeit hünde still, man wanderte wie damals, man schlürfte das

erstmal böhmischen Kaffee und alles begänne von neuem.

Als Justus nachmittags in der Spinne ankam, roch die große Zigarrentische, wie Gusti das Haus nannte, noch stark nach Lack und Farbe, aber alles war schon ziemlich manierlich hergerichtet. Wände und Decken gestrichen, die Fußböden in Ordnung, acht Zimmer parat; in den großen schliefen immer zwei, Feldbetten standen an den Wänden. Decken lagen auf den Tischen, sogar Bilder hingen da und dort. Manches hatte man aus der Villa Wanja gerettet, manches füllten die Genossen von Litoš und der anderen Stadt stromaufwärts. Im Keller gab es eine Werkstätte mit wichtigsten, zusammengechnortem Werkzeug. Peter und Paul zimmerten dort alte Diwane zurecht, sogar das Polstern hatten sie gelernt.

Eine Fabrik pfiß sechs Uhr und die Männer der Spinne hodten unten am Wasser. Gusti führte den Neuen in sein Zimmer hinauf. „Sogar die Treppen schon gestrichen“, lodte Justus, „oh deutsche Ordnung, segensreiche. . .“ Vor dem Fenster seiner Stube stand sogar ein alter, dunkler Schreibtisch. „Alles für das hübsche Geld? Fabelhaft, was hier einem armen Emi alles geboten wird!“ Er sah das Bücherdrett an der Wand. „Ja danke ihnen, Frau Schwarzer. Sie haben gewiß ein Herz für die Literatur! Hier laßt und dichten!“

Gusti erstrahlte. Endlich mal ein Mensch, der sich bedankt. Das hatte sie an ihrer Meute lange nicht mehr erlebt. Und ein volles, warmes Lachen, wenn er lacht, dachte sie, als sie die Treppen hinaufstieg. Dreiundsiebzig will der sein? Sollte man's glauben? Wie ein Fünfziger hielt er sich.

Justus stand am Fenster. Zwecklos groß und verlassen dehnte sich der Hof. Der Garten, sagte Gusti. Dann kam die lange wellige Steppe und weit, weit darüber hinaus sah Justus das Wasser des anderen Ufers glitzern. Eine Dampfwaage

tatierte in der Nähe, die Landstraße wurde aus-

gehessert. Unten am Hause bog Gusti den einzigen Baum des Anwesens: eine kleine, schüdenne Linde. Wohlgefällig schaute Justus über die kräftig ausladende Gestalt der Frau. Mit der würde man in Frieden leben können. Gut in diesen Zeiten, wenn die Nerven hübsch weich und fleischig gebettet sind. In den Lutschlöffeln, die er als junger Mensch gebaut, hatten immer üppige Frauen gehaut. Merkwürdigerweise war's dann später in der Prags anders gekommen. Die Sehnsucht aber blieb. . . . Wie alt mochte die Frau sein? An die Bierzig? In ihrem Gesicht verstaubte sich gedämpfte Schwermut, ein feinerer Zug, der sich nicht heraustraute, weil er sich vor der Robustheit der Welt schämte. . . .

Er hing seine Kleider in den Schrank, den Peter neu hergerichtet hatte. Die Tür quartete, als wäre sie dieses ewigen Auf- und Zullappens müde.

Vom Flusse her tönte Musik. Ein Bergniedungsdampfer schaukelte durch die Wellen. Das Gras der Uferwiesen senkte ditschend die Halme. Barhäuptig querte Justus durch die kleinen Sandmulden, die sich um die Spinne lagerten, zur Straße hinüber, dem Städtchen entgegen. Eine Fabrik ragte auf; er bog zum Flusse hin ab. Die ersten Häuser blieben hinter ihm. Ein Kramladen. Ein Bäcker. Ein Fleischer. Gärten mit farbenspeienden Tulpenbeeten. Dann wieder Wiesen. Der schmale Weg stieß auf den Uferpfad. Justus ließ sich am Rande der Wöschung nieder. Der Ball des Weidengbüsches war hier zu Ende. Von weit draußen kam der Lärm badender Menschen. Die Abendsonne färbte den Wellen violette Streifen auf den Rücken; sie rollten dahin wie geschmolzenes Blei. Vom anderen Ufer leuchteten rotglühende Fenster zwischen Bäumen.

Justus hörte Stimmen. Ein Mädchen und ein junger Mann, Badeanzug unterm Arme, schlenderten stadtwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Unreelles und betrügerisches System der Bau-Zweckspargenossenschaften

Direktor der Schreckensteiner und Warnsdorfer Bau- und Zweckspargenossenschaft wegen Betrug verurteilt

Das Kreisgericht Leitmeritz sprach jetzt den 47jährigen Privatbeamten Heinrich Schulzig, als leitender Direktor zweier Baugenossenschaften der „Gemeinnützigen Bau-Wohnungsgenossenschaft in Schreckenstein“ und der von ihm selber errichteten „Allgemeinen Nordböhmischen Bau-, Spar- und Kreditvereins in Warnsdorf“ betrügerische Manipulationen zum Schaden der Mitglieder dieser Genossenschaften im Gesamtbetrage von über 20.000 Kč begangen zu haben. Das Gericht stützt sein Urteil auf das Ergebnis des Beweiserfahrens und die Sachverständigenurteile. Der Verurteilte habe, wenn auch nicht vor der Aufnahme seiner Tätigkeit, aber doch bald darauf erkennen müssen, daß die Geschäftsabwicklung der Genossenschaften auf einem strafbaren „Schneeballsystem“ aufgebaut war, bei dem zum mindesten das letzte Drittel der beigetretenen Genossenschafter, aber auch frühere Teilnehmer, die ihren Zahlungspflichten nicht mehr nachzukommen in der Lage waren, geschädigt wurden.

Die Strafe wurde mit acht Monaten schweren Kerker, bedingt mit einer dreijährigen Bewährungsfrist, bemessen.

Das Gutachten des Gerichtssachverständigen M. Dr. Maximilian Walter in Leitmeritz bezeichnet das System der Zweck- und Bau-Zweckspargenossenschaften im allgemeinen als unreell und auf betrügerischer Grundlage aufgebaut.

Nach dem umfangreichen Gutachten ist für die Schädigung aber nicht Heinrich allein, sondern auch das Vorstandsmittglied A. Kasper, der im Aufhändeldienst tätig war, mit verantwortlich. Im Gutachten wurde ein Schadensausmaß von über 70.000 und 119.520 Kč angegeben, für die der Verurteilte verantwortlich ist.

Vom Sachverständigen wird weiter anerkannt, daß außer den beiden von dem Verurteilten geleiteten andere Genossenschaften in Nordböhmen arbeiteten, die aber inzwischen auch in gleicher Weise ihre Tätigkeit einstellen mußten und deren Leiter ebenfalls sich vor Gericht zu verantworten haben werden.

Der Unternehmerflügel gegen Kasper

Wie wir erfahren, hatten es gewisse Kreise in der SdP von vornherein darauf abgesehen Kasper, in dem sie den Vertreter von Arbeiterinteressen sahen, aus der Partei hinauszudrängen. Die Veranstalter der Egerer Konferenz hatten — es geschah dies zum ersten Male — der Sitzung der Hauptleitung auch die Abgeordneten Dr. Kofke, Dr. Peters und Kuntz zugezogen, welche den Unternehmerflügel der Sudetendeutschen Partei repräsentierten. Die Taktik gegenüber Kasper war, an ihn stets eine neue Forderung zu stellen, wenn er eine früher gestellte angenommen hatte. Er dies dieses Spiel durchschaute, mußte es zum Bruch kommen. Der Ausschluß Kaspers bedeutet einen Sieg des reaktionären Flügels in der SdP, das ist jener Männer der Hauptleitung, die in Verbindung mit dem rechten Flügel der tschechischen Agrarier, insbesondere mit Stoupal stehen.

Eine Blamage der SdP

Die sonntägige „Deutsche Landpost“ berichtet, daß in einem Prozeß, den der SdP-Abgeordnete R a u gegen den VdL-Bezirksleiter S c h i t t angehängt hat — Schitt wurde freigesprochen — folgendes offenbar wurde:

Der SdP-Abgeordnete K n ö c h e l versuchte einen Hauptzeugen in diesem Prozeß, K i a u s, zum Schreiben eines Briefes an den Vertreter Kays, Dr. Kriegelstein, zu verleiten, in welchem behauptet werden sollte, daß der gewesene Sekretär des VdL J a n n a u s c h als Urheber der Anschuldigungen gegen Kasper angesehen sei. Die Kleinpartei brauche in diesem Prozeß ein a n d e r e s Opfer als den Bezirksleiter Schitt.

Die Mitteilungen des Klaus vor Gericht sollen großes Aufsehen hervorgerufen haben.

Was wird Kasper tun?

Neue Partei oder Anschluß an Simm?

Die „Libové Roviny“ schreiben, daß es bezeichnend ist, daß Kasper auf die Zusammenkunft des Ehrengerichtes keinen Einfluß hatte. Deshalb wird die Entscheidung des Ehrengerichtes nur einen relativen Wert haben. Ebenfalls bezeichnend für die Verhältnisse in der SdP ist, daß die „Mundschau“ schon am Freitag bekanntgegeben hat, daß Kaspers Freund, der Abgeordnete Liebl, sich geweigert habe, das Mandat abzugeben.

Achtung, Unterstützungsschwindler

Am 12. Juni d. J. fanden sich im Kreissekretariat unserer Partei in Pilsen zwei Durchreisende namens Rudolf A a c h i n a und L e n l, beide aus Reusattl, ein. Sie wiesen sich als Mitglieder des Glas- und Keramikarbeiterverbandes aus; Kachina hatte außerdem ein Mitgliedsbuch der Partei. Eine genaue Überprüfung der Parteilegitimation ergab jedoch, daß der Name a e f f ä l s c h t war. Ebenso stimmten die geklebten Beitragsmarken aus einem anderen Parteibuch, das zur Rede gestellt, stand Kachina seinen Schwindel ein und bekannte auch, daß er Kommunist sei. Er legte zum Beweise dafür ein Mitgliedsbuch des kommunistischen Turnvereins, des Bundes der Freunde der Sowjetunion und der Union für Freiheit und Recht vor. Selbstverständlich wurde dem Kachina das gefälschte Parteibuch abgenommen.

Wir machen alle Organisationen auf die beiden Unterstützungsschwindler aufmerksam und fordern sie auf, ihnen die Tür zu weisen. Ferner mögen unsere Funktionäre darauf die Lehre ziehen, daß alle Mitgliedsbücher, soweit sie von Durchreisenden als Ausweis vorgelegt werden, genauest überprüft werden müssen, bevor Unterstützungen ausbezahlt werden.

Währenddessen ist das Disziplinarverfahren gegen ihn noch nicht einmal voll im Gange. Kasper wartet vorläufig ab, wie sich die Verhältnisse in der Partei entwickeln werden, ob er aus der Partei ausgeschlossen wird und ob seine Anhänger ausgeschlossen und ihres Mandats und anderer Funktionen entbunden werden. Er wartet ab, wieviel Parteimitglieder hinter ihm stehen. Vorläufig sollen es bereits zehntausend sein, als in der Zeitung gemeldet wurde. Kasper selbst wird vorläufig keine Zeitungskampagne organisieren, er gedenkt sich nur auf Verrichtungen von Unwahrscheinlichkeiten zu beschränken. Er hat sich noch nicht entschieden, was er politisch unternehmen wird, ob er eine neue Partei gründen wird oder ob er sich einer bereits bestehenden Partei anschließen wird. Er denkt angeblich hauptsächlich an die Partei seines Freundes und früheren Kollegen aus dem Parlamentklub der Kozipartei, Simm. Die dreijährige Frist von der Auflösung der Partei zum 1. Oktober ablaufen, bis zu dieser Zeit kann Kasper nach dem Gesetz über die Auflösung von politischen Parteien weder eine neue Partei gründen noch Versammlungen einberufen.

Kommunistisches Theater

Die Kommunisten machten sich vor und während des Wallerner Verbandstages an die Funktionäre des Kleinbauernverbandes heran und bitteten, daß man sie doch mitleiden lassen solle. Dies geschah im Namen irgendeiner „revolutionären Landvolkbewegung“, von der nachträglich festgestellt werden konnte, daß sie so gut wie nicht existiert. Die Verbandsleitung wollte den herrschenden Verbandstag in Wallern durch keinerlei Mission beeinträchtigen und hat den kommunistischen Vertreter zum Verbandstag nicht zugelassen. Als dann ein kleines Häuflein Kommunisten zur öffentlichen Landvolkbewegung erschienen und neuerdings darum bitteten, daß man sie reden lassen möge, wurde ihnen um des lieben Friedens willen das Wort erteilt. Was der Kommunist K r e h a n zu sagen hatte, waren die saft- und kraftlosesten Phrasen, die man je vernommen hat. Dafür ging nachträglich in der kommunistischen Presse ein Agitationspektakel los, obwohl die Kommunisten feierlich ausgefragt hatten, daß man keine parteipolitische Agitation daraus machen wolle. In diesem Bericht tun sie so, als ob der ganze Kleinbauernverbandstag nur von den Kommunisten beherrscht worden und das Wesentlichste am Verbandstag eine angebliche Verbrüderungsgemeinschaft — die gar nicht stattgefunden hat — zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Kleinbauern gewesen wäre. Dabei ist dieser Bericht so abgefaßt, daß man annehmen muß, dieses von den Kommunisten vorgeschickte Theater hätte sich am Kleinbauern v e r b a n d s t a g abgespielt, obwohl die Kommunisten dorthin gar nicht zugelassen wurden. Das tschechisch-agrarische Zentralorgan der „Venkov“ hat diesen Bericht sofort ausgenutzt und noch mehr verbreitet, um die Sozialdemokraten zu kompromittieren. Eine prägnante Berichtigung hat diesem Blatt beigebracht, daß man bei der Wahrheit bleiben muß. Den Anlaß hierzu haben die Kommunisten durch ihre schändlichen Agitationsmethoden in der Presse gegeben. Es ist selbstverständlich, daß man die Verbrüderung mit solchen Leuten künstlich in jeder Weise meiden wird, denn politische Dummheit und Taktlosigkeit kennen bei ihnen keine Grenzen. Die Erfahrungen in Wallern werden auch für die Zukunft bestimmend sein müssen für das Verhalten gegenüber den Kommunisten. Schließlich haben sich diese Leute nun selber wieder entlarvt und gezeigt, daß es ihnen nicht um ein einheitliches Vorgehen aller arbeitenden Schichten geht, sondern um aus dieser Anlässe parteipolitische Kapital zu schlagen. Die Zukunft wird sie lehren, daß sie mit solchen Methoden bei dem Landvolk so abblitzen werden, wie die schon bisher geschah.

Zwölfjähriges Opfer des wilden Bergbaues. Freitag nachmittags verunglückte auf einer Kohlengrube bei Dalbois der 12jährige Schüler Willi Richter aus Dalbois, der zusammen mit seinem Freunde aus einem wilden Bergbau Kohle abholten kam. Nachdem er die für die Großmutter seines Freundes bestimmte Kohle übernommen hatte, scheint der Junge in die ungefähr sieben Meter tiefe Grube abgestiegen zu sein, um noch einige größere Kohlenstücke aufzufischen, wobei er durch die auf der Sohle angesammelten Gase vergiftet wurde. Er konnte erst nach mehr als einstündigen Bemühungen tot geborgen werden.

Dreizehnjährige wird Mutter. Nach den Mitteilungen des A u s s i g e r Polizeikommissariats wurde dieser Tage der 13jährige, verheiratete Angehörte Benzel S. aus A u s s i g verhaftet, der ein 13jähriges Mädchen geschwängert hatte. In der kurzen tschechischen polizeilichen Meldung ist nachzutragen, daß das 13jährige Mädchen, ein Kind armer Eltern, zeitweise die Kamille eines Kaufmannes in der Teplitzer Straße besuchte, bei dem der Bistling angestellt war. Der Handlungsgeschäft wachte den jugendlichen Unverstand des Mädchens geschickt auszunutzen. Vor fünf Monaten lockte er das Kind, als es bei seinem Chef zu Besuch war, in den Keller und vergewaltigte es dort. Als die Eltern auf den Zustand des Mädchens aufmerksam wurden, veranlaßten sie eine ärztliche Untersuchung, bei der die Schwangerschaft des Mädchens festgestellt wurde. Ein 30jähriger lediger Geschäftsmann, der ebenfalls in Beziehungen zu dem Mädchen trat, wurde ebenfalls verhaftet.

Aberthamer Raubmörder bei A u s s i g verhaftet. Johann V r e i s, der in Abertham einen Raubmordversuch unternahm, wurde von der Gendarmerie in Botau bei A u s s i g festgenommen. Erst einige Stunden nach der Einforderung des Verdächtigen in das Gefängnis A u s s i g konnte man feststellen, daß es sich um den gesuchten Raubmörder handelte. Eine Fahndungsabteilung der Egerer Gendarmerie überführte den Verhafteten nach dem Kreisgericht in Eger.

Die Massenstreiks beendet

Paris. Der heutige Samstag steht bereits im Zeichen eines bedeutenden Nachlassens des Streiks sowohl in der französischen Hauptstadt und deren Vororte, als auch im übrigen Frankreich. Die Cafés, Restaurationen, Fleischerläden und die Großhandlungen mit Lebensmittel sind bereits geöffnet und am Montag erwartet man überall bereits die Rückkehr der Metallarbeiterschaft zur Arbeit. In der Nacht zum heutigen Samstag wurden nämlich auf diesem Arbeitsgebiete ein Endvereinbkommen geschlossen, welchem die Delegierten der Metallarbeiterschaft beitraten. Die Arbeiter verließen am heutigen Abend die Fabriken, in denen sie sich volle achtzehn Tage aufhielten.

Auch in der Papier-, der Kartonagenindustrie u. a. wurden gleichfalls Übereinkommen geschlossen. Auch die Streiks in der Bau- und Konfektionsindustrie wurden beigelegt, man erwartet deshalb, daß in Paris und Umgebung am Montag über 300.000 in Ausstand befindliche Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Die Regierung leitet die Schlichtungsbestrebungen zwecks Beilegung des Arbeitskonflikts in den großen Kaufhäusern und in den Vertriebsgesellschaften. Der Streik der Friseurinstitute dauert an. Mehr als die Hälfte der Friseurinstitute ist gesperrt. Auf der Präferenz von Lille wurde ein Abkommen mit den Bäcker- und Kohlenarbeitern und ebenso in der Lebensmittelbranche getroffen. Gegen 50.000 Arbeiter haben die Arbeit wieder angetreten. In St. Nazaire besetzten die Arbeiter und die anderen Angestellten die Flugzeugfabrik Renault. Die Fabrik beschäftigt 1200 Arbeiter.

Van Zeeland erfolgreich?

Brüssel. Das zweite Kabinett Van Zeeland ist fast zur Gänze gebildet. Nach Informationen der Presseagentur Belga wird das Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt sein: Ministerpräsident: Van Zeeland; Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für öffentliches Gesundheitswesen: Vandervelde (Sozialist); Außenminister: Abgeordneter Paul Henry Spaak (Sozialist); Finanzen: Abgeordneter Merlot (Sozialist); Unterricht: Journalist Julius Hofste (Katholischer Liberaler); nicht Mitglied des Parlaments: Nationalverteidigung: General Denis. Dieser neuen Kombination gehören sechs Sozialisten, fünf Katholiken, Van Zeeland mitgerechnet, drei Liberale und ein General an.

Belgische Bergarbeiter in den Generalstreik?

Brüssel. Man erwartet, daß in Belgien der allgemeine Bergarbeiterstreik verkündet werden wird. Die Metallarbeiterschaft von Lüttich verkündete den Streik.

Brief an den Zeitspiegel

Die von Henlein in seiner Prager Kulturrede auch für das Sudetendeutschtum akzeptierte Hitlerkultur schickt sich an, die Literaturstunden in unseren Schulen gleichschaltend zu reformieren. Die Hitlerkultur hat Heines Werke im Berliner Lustgarten verbrennen lassen, verzieht Heines „Loreley“ mit dem Vermerk „Verfasser unbekannt“ — ergo müssen Heine und seine Werke auch aus unseren Schulen verschwinden! Der sudetendeutsche Schüler soll und darf nicht wissen, daß ein Jude einer von Deutschlands größten lyrischen Dichter war, ist, und — trotz aller Autodafés — für alle Zeiten bleiben wird. Seine „Wallfahrt nach Kevlaar“ wird bei Hitler und Henlein zur Parodie auf den katholischen Wunderglauben, „Die beiden Grenadiere“ zu einer das v ö l k i s c h e Gefühl verletzenden Franzosenvergottung, „Belsazaar“ zu einem Hymnus auf den jüdischen J e h o v a gestempelt. Der Lehrer darf der Oberstufe (jungen Leuten bis zu zwanzig Jahren!) nicht mitteilen, daß die Verbrennung der Heineschen Werke bloß Ausfluß eines politischen Systems ist, das mit wahrer Kultur nichts gemein hat, ja, selbst der Hinweis:

„Daß wir uns glücklich schätzen dürfen, einem Staat anzugehören, in dem wir Heines „Loreley“ unbeanstandet singen dürfen“ —

wird prompt als „Hineintragen von Politik in die Schule“ denunziert! So oft Kritik an Schule und Lehrer geübt wird, schreibt unsere Nazipresse: „Pauschalverdächtigung“! Hier sind konkrete Fälle angeführt, und Namen nicht angeführt, aus dem Grunde, weil der Schreiber sie nicht in die Sphäre persönlicher Gehässigkeit zerren will; Personen sind Nebensache, die Gesinnung die Hauptsache! Es ist schließlich Sache der Schulbehörde, die Lehrerschaft zu unterrichten, was der Erlaß des Schulministeriums über das „NichtHineintragen von Politik in die Schule“ bedeutet; daß nicht die Erwähnung kulturwidriger Vorgänge, sondern ihr Verschweigen „Politik treiben“ heißt — Politik zugunsten eines fremden, und zum Schaden des eigenen Staates, um Schaden der Jugend durch irreführende Jugendbildner!

Unus.

Drakonische Maßnahmen gegen arabische Sabotageakte

Jerusalem. (Neuer) Ein Samstag erlassenes Dekret des Hohen Kommissärs für Palästina bestimmt, daß die Todesstrafe oder lebenslängliche Kerkerstrafe gegen Aufhänger erlassen werden kann, die auf den britischen Sicherheitsdienst schießen oder Bomben mit der Absicht werfen, Tod, Verletzungen oder Materialschäden zu verursachen. Diesen Strafen unterliegen auch Delinquenten, welche Kommunikationen welcher Art immer vernichten oder beschädigen.

Die Gestapo in Mitteleuropa

Prag. Eine Reihe von Blättern berichten auf Grund einer aus Wien stammenden Meldung der Intro-Presse, daß dort eine Weisung der Gestapo-Zentrale in Berlin aufgedeckt wurde, welche die Richtlinien für die Neuorganisation der Gestapo in den mitteleuropäischen Staaten enthält. Diese vom 2. April 1936 datierte Weisung lautet:

Das neue Arbeitsgebiet SD IV (Scheindienst) wird mit Rücksicht auf die Gebietsgliederung ganz neu organisiert und in folgende Gebietsseinheiten eingeteilt:

1. Österreich: Gruppenführer Glaz;
2. Böhmen, Mähren, Schlesien: Gruppenführer Dambek;
3. Slowakei, Karpatenrußland: Gruppenführer Mohilla;
4. Ungarn: Gruppenführer Dausser.

Das Büro S. E. wird von Budapest nach Preßburg verlegt. An Stelle des bisherigen Gruppenführers Angerer wurde zum Obergruppenführer Grillmayer definitiv ernannt.

Der Nachrichtendienst für die inländische und ausländische Politik wird in der Abteilung 8 IV konzentriert; der wirtschaftlich-politische Nachrichtendienst in 3 IV; der militärpolitische Nachrichtendienst in 6 IV; der Heberwachungsdienst in 8 IV; der Segendienst in 2 IV.

Die Durchgangstation Komorn und Raab werden durch Rosenbergr und Klauenburg ersetzt.

Die Reorganisation und die Errichtung aller notwendigen Dienststellen müssen bis zum 14. April beendet sein.

Im Auftrag: Rautert
Stampville: Gestapo.

An den Obergruppenführer Max Grillmayer.
Zu Händen des Deutschen Konsulats.

Von den Genannten war Glaz an dem Nord an Dollfuß beteiligt. Grillmayer an verschiedenen nationalsozialistischen Verbänden.

Tagesneuigkeiten

Die Tapferen

Dah es inmitten der würgenden Lebensangst, die unsere Generation an der Gurgel gepackt hat, immer noch heitere und genussreiche Menschen gibt, — welche Veruhigung! Ueberdies ist, wenigstens im deutschen Sprachbereich, die „Volksgemeinschaft“ ausgebroschen, und also empfindet gewiß auch der Arbeitslose, der nichts hat, womit er für vier unmündige Kinder sorgen könnte, bei der Lektüre des nachstehenden Verichts über die Erstlingsfahrt der „Queen Mary“ helle Mißfreude an den Möglichkeiten des Lebens:

„Man sieht hohe, schlanke, angestrichelte Erscheinungen, raffig und distinguiert aussehende Frauen und Männer, den Speisesaal betreten. Da es recht kühl ist, trägt jede Frau über dem Abendkleid ein Pelzcape. Neben Herz und Hermelin ist am stärksten der Silberfuchs vertreten. Drei, vier oder fünf Hüfche mußten das Leben lassen, um zu solch einem Cape verarbeitet zu werden. Ein ungehauener Lurus wird in Anstehentz gestrieben. Vier oder fünf lebende Orkideen bedecken fast die linke Hälfte des weiblichen Oberkörpers. . . . Eine in Paris lebende Dame, die sich leisten kann, hatte zwanzig Damen und Herren ihres Bekanntschaftskreises zur Erstlingsfahrt der „Queen Mary“ bis New York und zurück, selbstverständlich erster Klasse, eingeladen — eine nette kleine „Party“, wie man das dortzulande nennt.“

Diesen Bericht — er stand nicht etwa in den Weltblättern zu lesen, sondern in den „Times“ und anderen wohlansständigen Zeitungen — habe ich ausgeschnitten, und nun trage ich ihn immer bei mir; wenn mich das Grauen vor der Menschheit ringsum allzu bestig schütteln möchte, ziehe ich meinen Talisman aus der Tasche — und gleich ist der Weltkummer gelindert, alles nur halb so schlimm und die Erde, immer noch, andererseits auch voll von heiterem Behagen.

Trotzdem kann ich mich sogar noch bei dieser Lektüre eines Angitgefühls nicht erwehren: Wird den Leuten, die im Jahre 1936 so wohl-gelaunt waren (und es sein konnten), nicht etwas zuzufügen? Sogar in der Geschichte der Dummheit dürfte es nur wenige Fälle dieser ergebnen Tapferkeit geben, mit der einige Damen und Herren sich heute so öffentlich zu ihren Amusements bekennen. Das grenzt schon an Tollkühnheit. Wie verängstigt nehmen sich, gegen die Festlichkeiten auf der „Queen Mary“ gestellt, jene französischen Aristokraten aus, die, wie bekannt, auf einem Vulkan tanzen! Der unsonmpathische Reiz der besitzlosen Klassen ist diesen Klassen zwar gewiß schon einigermaßen ausgegraben worden, seitdem — wenigstens in den ganz modernen Ländern — endlich wieder größere Strenge gegen die armen Leute herrscht. Dennoch sollte die Tollkühnheit der tapferen Reichen nicht übertrieben werden; man kann sich vorstellen, daß einigen Mitmenschen dieser genußfähig geliebten Wohlgehaltens irgendeinmal auch noch das letzte Verständnis für Lebensheiterkeit verloren geht. Gibt es übrigens im Strafgesetz nicht einen Paragraphen, der die Aufreizung zum Massenhaß ausdrücklich unter strenge Sanktionen stellt? Aber unsere Zeit ist so heillos ins Paradoxe verstrickt, daß nur die Menschen, gegen die doch einstmalig dieser Paragraph geschaffen worden ist, nach dem Staatsanwalt rufen: er möge wenigstens gegen diese gewissen Rekorder der Aufreizung zum Massenhaß gelegentlich einschreiten. Er tut es freilich nicht. Offenbar hat auch er Respekt vor der tollkühnen Courage, mit der die reichten Leute ihrer gequälten Umwelt täglich kundtun, daß es ihnen ganz passabel, ja geradezu gut geht. Aber man verzweifle nicht für immer an der Einsicht der Staatsanwälte; wenn sie sich nur erst einmal von der Bewunderung für solche Tapferkeit erholt haben, werden sie ganz gewiß etwas unternehmen, — wenn schon nicht gegen die Tapferen, so doch jedenfalls gegen die Zeitungen, die von ihren Taten Kunde geben. l. m.

Wenn sich die Sonne verfinstert

Zur Sonnenfinsternis am 19. Juni

Eine Sonnenfinsternis tritt dann auf, wenn sich der Mond auf seiner Bahn um die Erde in der Zeit des Neumondes eng der Bahn nähert, die die Erde um die Sonne nimmt, so daß der Mondschatten auf die Erde fällt. Die angegebenen Bedingungen für das Auftreten einer Sonnenfinsternis müssen deshalb gegeben sein, weil die Ebene der Mondbahn von der Ekliptik-Ebene um einen Winkel von etwa 5 Grad abweicht; wenn beide Bahnebenen zusammenfielen würden, würde bei jedem Neumond eine Sonnenfinsternis eintreten. Der Vollschatten des Mondes, der in Gestalt eines langgestreckten Kegels schwankender Länge ungefähr der Entfernung des Mondes von der Erde gleicht, ist in den Halbschatten eingehüllt, der die Gestalt eines Kegelschumpfes hat und sich in die unbegrenzte Ferne ausbreitet.

In jenem Gebiete der Erdoberfläche, das vom Vollschatten des Mondes getroffen wird und verhältnismäßig klein ist, entsteht entweder eine vollkommene oder eine ringförmige Sonnenfinsternis. Im ersteren Falle erreicht der Kegel des Vollschattens die Erdoberfläche und die Scheibe des Mondes erscheint größer als die Sonne, so daß sie die Sonne vollkommen verdeckt. Im zweiten Falle erreicht der Vollschatten nicht die Erdoberfläche mit seiner Spitze, und die Mondscheibe erscheint kleiner als die Sonnenscheibe, so daß im Augenblick der größten Verfinsternis von der Sonnenscheibe noch ein enger strahlender Ring sichtbar bleibt. Der Bereich der vollkommenen oder ringförmigen Verfinsternis schreitet infolge der gegenseitigen Bewegung des Mondes und der Erde auf der Erdoberfläche fort, auf diese Weise eine enge Zone bildend, die sogenannte Zone der vollkommenen, respektive der ringförmigen Verfinsternis. Der Halbschatten des Mondes erstreckt allmählich ausgedehnte Gebiete der Erdoberfläche, die sich südlich und nördlich von der Zone der vollkommenen Verfinsternis ausdehnen; in diesen Gebieten ist es möglich, nur eine teilweise Verfinsternis zu sehen, und das in einem größeren oder kleinerem Maße, je nachdem, wie weit der Beobachtungsort von der zentralen Zone der vollkommenen Verfinsternis entfernt ist.

Bei der heutigen Juni-Verfinsternis erreicht der Vollschatten des Mondes die Erdober-

fläche; es wird also eine vollständige Verfinsternis der Sonne eintreten, aber nur in einer Zone von 70 bis 110 Kilometer Breite und in der Länge von etwa 15.000 Kilometer, beginnend südlich von Sizilien, durchschneidend dann Griechenland, Kleinasien, das Schwarze Meer, Südostsibirien, Nordjapan und bei Sonnenuntergang im Stillen Ozean verschwindend. In dem nördlichen Gebiete der teilweise Verfinsternis liegt ganz Europa mit Ausnahme des südlichen Teiles der Pyrenäen-Halbinsel, ferner Nord-Sibirien, Grönland, Alaska und die nördlich von Kanada liegenden Inseln. Im südlichen Bereich der teilweisen Verfinsternis liegt Nordostafrika, Kleinasien, Arabien, Mesopotamien, Persien, Tibet, China und ein großer Teil Japans.

Die Tschechoslowakische Republik liegt im nördlichen Bereich der teilweisen Verfinsternis, und zwar an Stellen, wo die teilweise Verfinsternis kurz nach Sonnenanfang eintritt. Die folgende Tabelle zeigt die Zeiten der einzelnen Phasen für verschiedene Orte der Republik:

	Brno	Prünn	Bratislava
Sonnenanfang	3.52	3.49	3.52
Beginn der Teilverfinsternis	4.18	4.16	4.14
Größte Phase der Verfinsternis	5.08	5.07	5.06
Ende der Verfinsternis	6.02	6.01	6.01
Ausmaß der Verfinsternis (Sonne=1.0)	0.70	0.73	0.73

Jede vollkommene Verfinsternis der Sonne gibt Gelegenheit zu Beobachtungen, zum Photographieren und Messen verschiedener die Verfinsternis begleitender Erscheinungen, die für die Erforschung der Sonne große Bedeutung haben, aber in letzter Zeit auch für die Erforschung der höchsten Schichten unserer Atmosphäre. Zu den zahlreichen wissenschaftlichen Expeditionen, welche die großen Sternwarten in die Zone der vollkommenen Verfinsternis entsenden, gehören diesmal auch zwei tschechoslowakische Expeditionen, die ihre Beobachtungen bei Orenburg in Südostsibirien und in Japan anstellen werden.

tags, in den Komomollus hinget, so zieht er sich wertig an; anders geht es nicht, sagen die Purichen und Kädel, die Bänke seien zu schmutzig. — Alte Hochzeitsitten haben sich voll erhalten. Der Brautigam muß den Eltern der Braut einen „Kaufpreis“ zahlen, etwa 50 Rubel. Die Braut muß dagegen eine Mitgift in die Ehe einbringen: fünf bis zehn Henden und ein Oberkleid. Sogar die Funktionäre der Komomoll verlangen beider Ehegeschlieungeine Mitgift, sonst heiratet man nicht. Die Mädchen sind feiertags nicht läbel aufgerichtet, manche tragen sogar seidene Röde. Aber alles wird ins Dorf von den Privatbändlern, Fischmüli, geliefert. Diese Händler beliefern die Jugend mit Anzügen, Stoffen, Nähmaschinen und Kädeln. In den Kooperativläden kann man diese Waren nicht bekommen.

Selbsthilfe gegen Denunzianten. (A. A.) Am Pfingstsonntag wurde in Pimafentis der Fabrikarbeiter Spieh verhaftet und ins Gefängnis abgeführt, weil er angeblich den „Führer“ beleidigt hat. Der Vorfall wurde überall besprochen und die allgemeine Sympathie neigte sich, wie das in solchen Fällen jetzt immer geschieht, ganz auf die Seite des Verhafteten. Auch in einer Wirtschaft wurde der Fall Spieh diskutiert. Dabei nahm als einziger der Milchhändler Adam Käfer Partei für die Denunzianten und gegen Spieh. Als er später die Wirtschaft verließ, wurde er etwa 150 Meter davon entfernt überfallen und so verprügelt, daß sich seine Ueberführung ins Krankenhaus als notwendig erwies. Angaben über die Täter konnte der Verprügelte nicht machen.

Enttäuschter SA-Sturmführer erschießt sich. (A. A.) Der Sturmführer Curt aus Schönkirchen bei Kiel beging Selbstmord durch Erschießen. Er gehörte zu dem linken Flügel der NSDAP und stand zuletzt in scharfer Opposition zu der Führung. In einer Wirtschaft, in der sein Sturm und auch andere Gäste verkehrten, hat er mehrfach geäußert, daß er sich schäme, heute vor seinen Parteigenossen sprechen zu müssen, denen er vor einigen Jahren den Sozialismus nach Hitlers Nachterzeugung prophezeit. Sie seien allesamt belogen worden. Die Führereliquie habe die soziale Frage für sich gelöst; das Volk aber verelende. Er mußte sich wegen seiner Einstellung vor der berechtigten Wächle verantworten. Er sagte, daß er von seinen Anklagen nichts zurückgenommen habe. Er kannte die Gefahr und sprach davon zu seinen Freunden. Welche Drohung ihn zum Selbstmord trieb, ist nicht bekannt.

List abgestürzt. Infolge Verzagens der Freemdorrichtungen stürzte in New York ein überfüllter Fahrstuhl eines Wollenträgers in der 42. Straße in der Nähe des Broadway 14 Stockwerke tief ab. Er prallte auf die im Keller befindlichen Stahlbalken auf, wurde wieder hochgeworfen und dabei völlig zertrümmert. 14 von den 20 Fahrgästen, zumeist Frauen, wurden teilweise schwer verletzt.

„Mr. Cactus“. Einer der hervortragendsten Kenner der Kaktusgattung, der auch die große Gartenbauausstellung in Chelsea besichtigt hatte, ist Mr. Reale. Seit Ende der Ausstellung blieb Mr. Reale verschwunden, und die Polizei hat ihn eben erst in einem Hotel in einem Badeort entdeckt. Er nannte

sprechen allen bis auf die 16jährige Näherin Karoline Manowcova aus Böden-Budweis, die als letzte im Automobil blieb und mit der er gegen ihren Willen in der Richtung gegen Prag fuhr. Da das Mädchen eine schlechte Absicht befürchtete, beschloß es, aus dem fahrenden Wagen zu springen. Es öffnete unbemerkt die Wagentür, sprang heraus und blieb auf der Straße bewußlos liegen. Der Wagen fuhr weiter. Später wurde die Manowcova verlegt aufgefunden und ins Budweiser Krankenhaus eingeliefert. Nach dem Automobilisten wird gefahndet.

Der Krieg zwischen Spanien und Mexiko. (mit) Auf den Streit der spanischen Zierkämpfergewerkschaft gegen die Zulassung mexikanischer Letztos hin, wird in Mexiko der Boykott gegen spanische Ware und — Vordelle angedroht. Die Spezialberufe der Spanier in Mexiko scheinen sehr — spezieller Natur zu sein.

Wetterbericht. Keine kleiner Störungen über dem Binnenlande lösen sich allmählich auf. Trozdem behauptet sich unter ihrem Einfluß im Nordostteil der Republik noch härtere Bewölkung und nachmittags traten dort Gewitter oder Regenschauer auf. Sonst macht die Besserung des Wetters und die Erwärmung in unseren Gegenden Fortschritte. Am 14. Juni wurden heute in den Niederungen Mitteleuropas meist 21 bis 23 Grad verzeichnet. Die Aussichten auf die Entwiklung des Wetters in den nächsten Tagen sind im ganzen günstig. **Wahrheitsmales Wetter Sonntag:** Ruhig und im allgemeinen schön. In Gebirgsnähe vereinzelte Lokalgewitter nicht ausgeschlossen. Noch etwas wärmer. — **Wetteraussichten für Sonntag:** Keine größere Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag
Prag, Sender L.: 7.00: Salonorchester. 10.05: Deutsche Presse. 11.35: Schallplatten. 12.10: Opernschänge auf Schallplatten. 14.05: Schallplatten. 18.05: Deutsche Sendung: Prof. Mik: Permat und seine Verge. 18.15: Emerentia und Derakonia, lustiges Spiel von Mik. 18.45: Deutsche Presse. 20.15: Uebertragung aus dem St. Veitssdom. 21.15: Beethoven-Konzert. 22.20: Italienisch für Touristen. — **Sender S.:** 7.30: Salonorchesterkonzert. 15.20: Deutsche Sendung: Gausa Waldhine, Zwiegespräch. 15.40: Schallplatten. — **Brünn:** 12.05: Schallplatten. 13.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen. 16.10: Konzert. 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Rich: Die Meie der prähistorischen Kultur. 20.00: Violoncello-Solos. — **Breßlauer:** 12.15: Aus „Der verkaufte Braut“. 12.35: Mittagskonzert. 14.15: Weizenkonzert. 22.30: Populäres Konzert. — **Kaschau:** 18.30: Jugoslawische Lieder. — **Währ. Odrau:** 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Sobel: Demokratie und Aufgaben der Arbeiterfreunde. — Lieder von Kreisamer.

Dienstag
Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Presse. 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Klassen. 12.10: Konzert. 14.00: Populäres Konzert auf Schallplatten. 17.00: Schwedische Volkslieder. 18.05: Deutsche Sendung: Medaieur Hornia: Aus dem sudetendeutschen Kulturleben. 18.15: G. W. Weber: Wisa in G. dur. 18.45: Deutsche Presse. 22.15: Beethoven-Kompositionen. — **Sender S.:** 7.30: Populäres Konzert. 15.15: Deutsche Sendung: Dr. Arceb-Polatschek: Spaziergang zwischen Wätern. 15.30: Schallplatten. 15.35: Prof. Klein: Heitere Rezitationen. — **Brünn:** 12.10: Schallplattenkonzert. 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, Stiafno: Die Arbeiterschaft Träger der neuen Kultur. 21.00: Klavierkonzert. — **Breßlauer:** 12.15: Aus der „Verkauften Braut“. 21.35: Hebräische Melodien. — **Kaschau:** 12.00: Chöre auf Schallplatten. 12.35: Mittagskonzert. — **Währ. Odrau:** 18.10: Nachmittagskonzert.



Die Schiffskatastrophe in Wien

Am Donnerstag wurde der Donaudampfer „Bien“, der etwa 1200 Passagiere aufnehmen kann, zu dieser Zeit jedoch ohne Fahrgäste war, von einem Weiler der Reichsbrücke in Wien in zwei Teile geschnitten. Das Schiff sank in drei Minuten, und sieben Personen, die sich aus dem Inneren des Schiffes nicht mehr retten konnten, gingen mit unter. Dies Bild veranschaulicht die furchtbaren Folgen des Schiffunglücks.

„Besetzte Betriebe“

Paris, Anfang Juni 1936.

„Die Arbeiter halten die Betriebe besetzt“, — die Meldung klingt nach Panik und Chaos, nach Gewalt und nach Terror. Und es gibt reaktionäre Dummköpfe genug, die solche naiven Vorstellungen mit Bedacht zu verbreiten suchen. Solche Versuche und Spekulationen aber stehen auf schwachen Füßen. So sehr man sich auch bemüht, den in den Betrieben verharrenden Arbeitern Gewaltmaßnahmen anzudrohen, so sehr mußte man bald damit Schiffbruch erleiden. Panik und Chaos gehören seit je nicht zu den Dingen, die bei den arbeitenden Massen in Günst fallen, — ihr Kampf steht nicht im Zeichen des Chaos, sondern in dem der Ordnung, einer neuen und gerechten Ordnung. In einzelnen Betrieben geben die Delegierten genau acht, daß die Produktion nicht unkontrollierte Akte vornimmt, daß sie ihnen nicht einen Sabotageakt vorsetzt und dann in die Schuhe zu schieben versucht. Es ist eine elementare Wahrheit: nirgends findet man eine festere und konsequenteren Disziplin als bei der freiwilligen Einordnung der in den Kampf getretenen Arbeitermassen. Die französischen Betriebsbesetzungen der letzten Tage zeigten das von Neuem mit besonderer Eindringlichkeit.

Wenn irgendetwas in diesen gespannten Tagen „chaotisch“ war, so war es das Wetter. Diese ersten Junitage waren ein Mißfall in den Herbst. Der Juni begann mit einem echten Novemberwetter, mit Kälte, Wind und Regen. Es schien, als hätte sich der Himmel gegen die Streikenden verschworen, als wolle er ihnen den Kampf noch erschweren. Dennoch, am Ende von Paris, sahen Arbeiter auf einer besetzten Baustelle verkoren und nah in einem dürftigen Bretterbau. Der Wind pfliff. Die Stimmung blieb davon unberührt. Nachts brannte ein helles offenes Feuer. In einem Raft wechten die Trifolore und eine rote Fahne. Hin und wieder aber kam tagsüber doch die Junisonne hervorgetreten. Straßenmusikanten fanden sich ein und vertreiben den Streikenden die Zeit. Kaffee und Kälte waren schnell abgeholt. Einige versuchten sogar einen lustigen Tanz. Man wartete auf den Delegierten, der über die Lage berichten sollte.

Wir geben durch Paris. Am Boulevard Raspail ist das Tor des großen Gebäudes von Sachette — das Herz des Pariser Zeitungsbetriebes — geschlossen. Als dieses Tor zufiel, fielen tausend andere mit zu: die der Zeitungshandlungen und der Kioske. Paris blieb am folgenden Morgen ohne Zeitungen. Nichts bemerkenswertes ist am besetzten Sachette-Gebäude zu sehen. Hinter dem großen Eisenart spielt eine Bichharmonika flote Melodien. Die Delegierte tanzt, die schlafenden Tanzschritte vernimmt man auf der Straße.

In der Gegend der großen Warenhäuser herrscht fast Ferienstimmung. Stille liegt um die Häuserblocks der Kaufhäuser „La Voile Jardinière“ und „Samaritaine“. Vier gewalten wir in der Rue de la Monnaie auf offener Straße in eine Versammlung der streikenden Warenhausdelegierte hinein. Vom Dach eines Taxi herab erzählt ein Gewerkschaftsvertreter Bericht. Er spricht über die Forderungen der Streikenden und betont immer wieder: keiner dürfe entlassen werden. Er erwähnt die Versammlung zu Disziplin und zu Vertrauen für die gewählten Delegierten. Es kommen Zwischenrufe: „Wir wollen alle zu den Verhandlungen gehen oder wollen eine größere Delegation schicken!“ Der Redner rechnet der Versammlung vor, wieviele Kilometer die Menschenschlange lang sein würde, falls alle Streikenden nach dem Verhandlungsort gienge wollten. Man lacht. Dann noch eine Mahnung: Disziplin und „pas du politique!“ — keine Politik, es geht bei diesem Kampfe um rein wirtschaftliche und gewerkschaftliche Fragen. Danach steigt der von den Verkäufern gewählte Delegierte auf das Taxi: Man werde kämpfen bis zum Siege, — vor allem aber werde man auch Disziplin zu halten wissen. „Discipline, camarades, discipline!“ Die Redner saßen im Taxi davon, die Menge verläuft sich in Ruhe.

Auf Kaufhaus Louvre, einige Schritte weiter, sind die eisernen Rolläden heruntergelassen. An den Eingängen stehen einige Neugierige, hier und da an

den Fenstern einige Streikende. Die großen Gebäude machen einen verlassenen Eindruck. Gehen wir weiter, — die Avenue de la Opère entlang nach der Oper hinüber. Unterwegs liegt ausgestorben ein Einheitspreisgeschäft „Monoprix“. Auch hier das eiserne Eingangsgitter verschlossen. Einige bunte Plakate hängen an den Scheiben: „Nouveautés d'été“ — Sommer-Neuigkeiten. Ob damit wohl der Streik und das verschlossene Tor gemeint sein mögen? Jedenfalls, die Plakate lügen nicht, der Streik hat das Interesse für die letzten Hummodelle für einige Tage in den Hintergrund geschoben.

Einige Schritte weiter ein Kaffeehaus. An der Tür ein Zettel: „Geschlossen wegen Streik des Personals“. Die großen blanken kupfernen Kaffeemaschinen stehen verlassen im kalten Raum. Am Büfett lehnen einige Angestellte und schauen heute gerührt durch die Scheiben hinaus auf den Verkehr.

Hinter der Oper liegen die großen Magazins „Printemps“ und die „Galeries Lafayette“. Auch in dieser Gegend herrscht beinahe Ferienstimmung. Es fehlt die unabsehbare Menschenmenge der herein- und herausströmenden Besucher. Nur zahlreiche Zeitungverkäufer rufen ihre Zeitungen aus. Fast alle Parteien sind vertreten und das Straßenbild er-

hält dadurch ein politisches Aussehen. Vor einigen Schaufenstern der „Galeries Lafayette“ sammeln sich Menschen an. Die Streikenden haben ihre Forderungen angeschlagen. „Vols — pourquoi nous luttons.“ Da stehen die Lohnforderungen: Mindestlohn für Männer 1200 Franken und für Frauen 1000 Franken pro Monat, für Jugendliche unter 16 Jahren 500 Franken und 16 bis 20 Jahren 800 Franken; dann ein gestaffelter bezahlter Urlaub und verschiedene andere gewerkschaftliche und betriebliche Forderungen. Doch oben auf dem Dachgarten sitzen die Streikenden, lesen und spielen, unten, an den Personaleingängen hebt Kontrolle für die Ein- und Ausgehenden. Der Betrieb ist hier reger, es ist Mittagszeit. Nahrungsmittel werden gebracht.

Und so wiederholt es sich an allen besetzten kleineren und größeren Betrieben. An den Toren die Kontrolle. Hier und da wehen Trifolore und rote Fahnen. Einige Anschläge, die über Streikforderungen und Betriebsverhältnisse Auskunft geben. In den letzten Tagen sind noch Sammelbüchsen hinzugekommen: für die Verpflegung der Streikenden. Schon hat die Regierung der Passanten nachgelassen. Man erwartet die Wiederaufnahme der Arbeit. Noch aber feiern viele Betriebe, deren Ordnung und Sicherheit allen aufgeregten Gerüchten zum Trotz wohl niemals besser war als gerade jetzt, da sich die Arbeiter Tag und Nacht in ihnen bewegen.

Siefen Straßfund.

Die Rohstoffvorräte entscheidend im nächsten Kriege

Einer der besten Kenner der internationalen Rohstoffwirtschaft, **Brooks Menzies**, kommt in seinem eben in New York erschienenen Buch „Strategie der Rohstoffe“ zu recht interessanten Ergebnissen. Er stellt zunächst eine Liste von 22 für die Kriegsführung unentbehrlichen Rohstoffen zusammen und untersucht sodann die Verteilung dieser wichtigsten Stoffe unter den einzelnen Staaten. Es stellt sich zum Beispiel heraus, daß in **Angamerika**, die für die Stahlproduktion unentbehrlich sind, **Russland** allein selbstgenügsam ist, alle anderen Staaten sind mehr oder minder auf Einfuhr angewiesen. **Kanada** ist der größte Lieferant von **Nickel**, während **China** die größten Vorräte von **Antimon** aufweist. **Spanien** und **Italien**, die sonst sehr arm an Rohstoffen sind, sind reich an **Quecksilber**. Die **Vereinigten Staaten** können sich in sieben der wichtigsten Rohstoffe selbst versorgen und können, bei entsprechender Vergrößerung der einheimischen Produktion, auch in fast allen anderen Rohstoffen selbstgenügsam werden. Nur bei sechs Rohstoffen: **Kautschuk**, **Chrom**, **Zinn**, **Antimon**, **Nickel** und **Mangan** sind die **USA** heute auf Einfuhr angewiesen. Das **Britische Reich** muß gleichfalls sieben von den für die Kriegsführung unentbehrlichen 22 Rohstoffen einführen, und zwar: **Erzöl**, **Baumwolle**, **Quecksilber**, **Antimon**, **Kalk**, **Phosphat** und **Schwefel**. **Russland** muß gleichfalls sechs Rohstoffe einführen.

Anderes ist die Situation von **Deutschland**, **Italien** und **Japan**. **Deutschland** ist auf Einfuhr von 18 Rohstoffen, die für die Kriegsführung unentbehrlich sind, angewiesen; **Italien** auf die Einfuhr von 15, **Japan** auf die Einfuhr von 14. Es ist interessant, daß **Frankreich**, obwohl das zweitgrößte Kolonialmacht der Welt, gleichfalls auf die Einfuhr von 14 Rohstoffen von den 22 angewiesen ist.

Man sieht also, daß die sieben Großmächte des Erdballs in ihrer Rohstoffversorgung in zwei ungleiche Gruppen geteilt sind, von denen die eine über fast alle Rohstoffe verfügt (**USA**, **Britisches Reich**, **USSR**), während die andere im wesentlichen auf die Einfuhr angewiesen ist. **USA** und das **Britische Reich** ergänzen einander in der Rohstoffversorgung, so daß die beiden angel-

sächsischen Reiche zusammen nahezu selbstgenügsam sind. **USA** können die Weiten mit **Erzöl** und **Baumwolle** versorgen, während die **Amerikaner** aus dem **Britischen Reich** **Kautschuk**, **Nickel** und **Wolle** erhalten können. Die reichsten Rohstoffgebiete des Erdballs befinden sich unter der Herrschaft der **Engländer**. Auf die beiden angelsächsischen Reiche entfallen über 60 Prozent der industriellen Produktion und über 75 Prozent aller **Mineralvorräte** der Erde. Ein englischer Kenner der internationalen Rohstoffwirtschaft, **Prof. T. D. Hollander**, schreibt sein gleichfalls unlängst erschienenes Buch „Die Mineralfunktionen“ mit der Bemerkung: „Für die beiden angelsächsischen Nationen sind imstande, lange Zeit einen Krieg mit Hilfe ihrer eigenen Rohstoffe zu führen. Die **Engländer** seien also, meint der englische Professor, wohl vorbereitet, sowohl für den Krieg als für die Kriegsvorbereitung.“ Falls sie einer kriegsführenden Nation ihre **Mineralvorräte** verweigern, werde diese Nation nicht lange einen Krieg führen können. Das ist zweifellos richtig, es fragt sich nur, ob die beiden angelsächsischen Nationen“ oder vielmehr ihre herrschenden Schichten tatsächlich an der Vorbereitung des Krieges interessiert sind.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Welthandel nur langsam vorwärts

Im Gegensatz zu der Entwicklung der industriellen Weltproduktion, die Ende 1935 schon über den Umfang des Hochkonjunkturjahres 1929 hinausgekommen ist, kann sich der Welthandel nur schwer von den Rückschlägen erholen, die er durch die Weltwirtschaftskrise erlitten hat. Das wird erneut durch die Berechnungen des Statistischen Reichsamtes in Berlin über den Welthandel im ersten Vierteljahr 1936 bestätigt. Danach hat der Welthandel gegenüber dem letzten Vierteljahr 1935, in dem eine etwas reichere Erholung zu verzeichnen war, wiederum um 1,5 Prozent zugenommen.

Im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1935 ergibt sich im ersten Vierteljahr dieses Jahres weiter eine Zunahme. In 52 Ländern, die von den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes erfaßt werden, ist der gesamte Umsatz ihres

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Kockova 62/V.

Außenhandels von 21,4 Milliarden Reichsmark im ersten Vierteljahr 1935 auf 22,6 Milliarden im ersten Vierteljahr 1936 gestiegen. Die Umsatzerhöhung macht demnach 5,9 Prozent aus. Die Einfuhr in diese Länder stieg von 11,3 auf 12 Milliarden RM oder um 6,4 Prozent, die Ausfuhr von 10 auf 10,6 Milliarden RM oder um 5,8 Prozent. Die Ausfuhrerhöhung war demnach nicht so stark wie die Einfuhrerhöhung.

Bemerkenswert ist, daß die Erholung in den europäischen Ländern langsamer vor sich geht als in den außereuropäischen. So beträgt die Zunahme der Einfuhr in 26 europäischen Ländern vom ersten Vierteljahr 1935 zum ersten Vierteljahr 1936 5,7 Prozent, bei 26 außereuropäischen Ländern aber 7,7 Prozent. Die Ausfuhr stieg in der ersten Gruppe um 2,6, in der zweiten Gruppe der außereuropäischen Länder aber um 8,4 Prozent. Liegt der Umsatzwert im ersten Vierteljahr 1936 für beide Gruppen zusammen um 5,9 Prozent höher, so beträgt die mengenmäßige Zunahme nur 1,6 Prozent. Damit erreicht der Welthandel im Jahresdurchschnitt mengenmäßig etwa kaum 80 Prozent seines Höchstumfanges im Jahre 1929, während er dem Werte nach noch immer erst bei unter 40 Prozent des gleichen Jahres angelangt ist.

In den 52 Ländern nahm der Welthandel dem Werte und der Menge nach im ersten Vierteljahr der nachstehenden Jahre folgende Entwicklung (1929 ist gleich 100):

	Werte	Mengen
1. Vierteljahr 1932	41,4	78,2
1. Vierteljahr 1933	34,2	73,6
1. Vierteljahr 1934	33,4	74,9
1. Vierteljahr 1935	32,2	74,6
1. Vierteljahr 1936	34,1	75,8

In den europäischen Ländern hat die Ausfuhr wiederum nur wenig zugenommen. Verhältnismäßig am stärksten ist sie in den Agrarländern gestiegen, während sie in Frankreich, den Niederlanden, Rußland und Italien zurückgegangen ist. Obwohl Italien keine Ausfuhrstatistik mehr veröffentlicht, ist es ganz zweifellos, daß keine Ausfuhr einen starken Abbruch erlitten hat. An der Einfuhrsteigerung der europäischen Staaten nehmen mit Ausnahme Deutschlands, der Schweiz und Spanien alle anderen Länder teil.

Steigen der Hypothekarverschuldung

Die Hypothekarverschuldung hat allein in Böhmen von 27 Milliarden Kronen im Jahre 1928 auf 48 Milliarden Kronen im Jahre 1935 zugenommen. Dazu muß freilich bemerkt werden, daß der Löwenanteil dieser Zunahme noch auf die Jahre vor dem Ausbruch der Krise und auf dem Baumarkt fällt. In der Tschechoslowakei war die Bautätigkeit bis zum Jahre 1931 sehr umfangreich. Erst in den folgenden Jahren ging sie zurück, um dann im Jahre 1934 und auch 1935 beinahe stillzuliegen. Erst in den allerletzten Wochen macht sich wieder ein stärkerer Aufschwung bemerkbar. Es werden auch von den zuständigen Finanzierungsstellen jetzt wieder Bau- und Hypothekendarlehen in normaler Weise zur Verfügung gestellt, allerdings erst dann, wenn die Sicherheit und die Rentabilität eingehend geprüft worden ist.

Cacali

Von M. Djavachischvili

„Chatuta, erzähle dem Gast ein Märchen... Chatuta sah darauf gewartet zu haben. Sie setzte sich zu meinen Füßen, stützte die Ellbogen auf die Arme, vergrub das Kinn in die Hände, starrte mit ihren kohlschwarzen Augen in die meinen und begann, sich hin und herwiegend, mich einzuschlafen.“

Chatutas reglos dastehender Blick, ihr Lächeln und ihre Stimme, gleichmäßig und lächelnd wie das Plätschern eines Bädleins, verschlossen mir meine Umdringlichkeit. Die Augen fielen mir eine undurchdringliche Wolke. Die Augen fielen mir zu und ich wiegte mich wie Chatuta hin und her. Plötzlich unterbrach sie die Erzählung und änderte den Akzent. Ich öffnete mühsam das eine Auge. Djurka lächelte Chatuta zu und bat sie flüsternd: „Es ist doch mein Bruder... schäm dich nicht...“ Aber Chatuta war verlegen. Sie verdeckte das Gesicht mit den Händen und wehrte sich leise: „Ich kann nicht... Ich schäm mich...“

„Mädchen“, rief Djurka, „welche Ironie dir heute?“

Da sprang Chatuta auf und griff nach dem Saiteninstrument. Dann setzte sie sich wieder zu meinen Füßen und begann zu singen: „Seit der Kindheit finden mir die Sterne über den heimatischen Bergen deine Antunft.“

Für dich hab ich mein Fickeln geweidet, Damit ich „Cacali“ erfüllen kann.“

„Ja unterbrach das Lied: „Chatuta, was bedeutet „Cacali“?“

Im dunklen Winkel brach Mjelale in Lachen aus. Nach ihm Janga. Aus Djurka gurgelte das Lachen wie eine Fontäne. Das Mädchen sprang völlig verwirrt auf und lief davon.

„Djurka, was ist „Cacali“?“

„Übermalt Gelichter und Verlegenheit.“

„Ja sag dir's dann, Badjilo. Wenn du schlafen gehen willst, so...“

„Ach, lieber Djurka, freilich will ich schlafen gehen.“

„Nun, dann, komm, ich bitte dir auf dem Dach auf. Fürchtest du nicht die Kälte?“

„Nein, ich habe doch die Burka.“

Djurka geleitete mich die innere Treppe auf das flache Dach hinauf, lachte noch eine Weile und stieg wieder hinunter. Noch einmal streckte er den Kopf durch die Dachöffnung und rief mir zu: „Nur keine Angst, Badjilo!“

Was soll das heißen? Wovor soll ich Angst haben? Worauf bereitet er mich da vor? dachte ich, während ich die Kleider ablegte, die ich drei Tage nicht vom Leib bekommen hatte.

Das Lager erwartete mich: zumunterst ein Bärenfell, statt der Dede ein Schafpelz und als Rücken drei zusammengerollte Häute.

Ich legte mich hin und schlief gleich die Augen. Da sah ich es mir, als stiege jemand behut-

sam wie ein Schleichender zum Dach herauf. Ich öffnete die Augen... Dunkle, stille Nacht. Unweit von hier ragten unbeweglich die Berge wie schwarze Riesen empor. Und in der Ferne die laulassigen Gipfel in weichen Burkas, als stünden sie Wache. Am tiefblauen Himmel glänzten unzählige Sterne.

Plötzlich fällt ein Schatten auf mein Lager. Ich hebe den Kopf und sehe. Jemand beugt sich über mich. „Chatuta!“ „Ja... still!“ Das Mädchen ist nach unter der Burka. Trübe blüht die Klinge des Rindschal auf. Ein Augenblick — und Chatuta schlüpfte zu mir unter den Pelz.

„Chatuta! Reine Chatuta!“

„Still, sag ich! Schweig!“

Sie krümmt sich und zittert und ihre Zähne schlagen wie im Fieber aufeinander.

„Bist du es, Chatuta? Warum hast du den Rindschal mit?“

„Mühe mich nicht an! Ich bin gekommen, um das „Cacali“ zu erfüllen. Ich komme zu dir, da du mit Djurka aus einem Silberbecher getrunken und einen brüderlichen Schwur geschworen hast.“

Ich näherte mich ihr und spürte den blanken Rindschal. Er lag zwischen uns und in seinem harten Schweißen war etwas Fürchtbares. Jetzt begriff ich alles. Ich erinnerte mich Chatutas Geflüster und ihres verschämten Liedes, Djurdas Warnung und jener merkwürdigen Chemsuren-Sitte, von der ich einmal erzählen gehört habe — jenes grausamen „Cacali“, ein

gattes, aber tödlich strenges, nationales Gebot — der höchste Ausdruck brüderlicher Liebe für den willkommenen Gast. Bis heute weiß ich nicht, ob es nur ein barbarischer Brauch oder etwas Uebermensliches ist. Etwas Göttliches oder Satanisches. Der Chemsure scheidet dem Gast seines Stammes oder dem, mit dem er sich verbrüder hat, nachst ein ihm naherwandtes Mädchen aufs Lager. Aber beim Morgengrauen muß sich dieses Mädchen unschuldig, unberührt erheben. Der Rindschal ist die schreckliche Mahnung, die Grenze, die nicht überschritten werden darf. Ich erkannte jetzt auch ohne Erklärung den qualvollen Brauch und wagte es nicht, Chatuta zu berühren.

Beim Morgengrauen erhob sie sich unberührt, doch... vermochte sie kaum aufzustehen. Wir hatten das große Kreuz qualender Luft auf uns genommen und einander völlig entkräftet.

Als sie sich anschickte, fortzugehen, streckte ich die Hand nach ihr aus: „Bleib, Chatuta! Warte... Zeig dich...“

Die Burka fiel wieder auf mich. Der Mond stand schon tiefer am Himmel. Neugierig blickten uns die Sterne an und ich flüsterte auf den Anien wie im Gebet: „Geh nicht fort, Chatuta!“

„Es ist kalt, Badjilo, kalt...“ Und sich in die Burka hüllend verengte sie mich noch einmal mit ihren müden Lippen und eilte fort.

(Aus dem Georgischen von Julius Rader.)

Prager Zeitung

Kinderfest in Sanopz

Es war ein hübscher Gedanke der Anstaltsleitung, alle im Sanatorium „Sanopz“ geborenen Kinder zu einem Kinderfest einzuladen, das ähnlich ein Fest der Mütter war. Es war das keine Kleinigkeit — über zweihundert Kinder sind seit dem Jahre 1923 in dieser Anstalt zur Welt gekommen und an alle ist die Einladung ergangen. Vor einer Woche schon sollte das Fest stattfinden, aber da machte das schlechte Wetter einen Strich durch das Programm. Trotzdem waren viele herbeigekommen, welche die Anstaltsleitung nicht mehr erreicht hatte, manche von weither, von Vodenbach zum Beispiel, und auch manche darunter, die wirklich die Sparsperre für diese Reise hatten zusammenzubringen müssen; denen hat die Anstaltsleitung das Festgeld für die vergebliche Fahrt und auch fürs Wiederkommen großzügig gesendet. Und an diesem geistigen Samstag strahlte nun endlich einmal der richtige blaue Gartenhimmel, fast zum erstenmale in diesem Regenjahr, und alle Bemühungen wurden belohnt. Regisseur Novotný vom Weinberger Stadttheater leitete das Fest. Mit dem Öffnen der Staatstheater wurde es eröffnet; von drei Mädchen und drei Knaben wurde die Flagge herangebracht und unter den Klängen der Staatshymne wurde sie aufgezogen. Deklamationen und hübsche Tanzvorführungen von „Sanopz-Kindern“ auf einer improvisierten Parkbühne, ein Kaspertheater und ein Marionettentheater, in dem Jozef „Kostelec und Serica“ in getreuer Nachbildung auftraten, ein buntes Volkstänzerstück aus dem Märchen und eine Reihbahn mit richtigen gefüllten Bunsen boten Kindernfreude genug. Limonade, Kaffee, Schokolade und Kuchen gab es auch als freie Beiwirtung für alle Gäste. Sogar ein lebendiger Storch aus dem Zoo war da — als „Lieferant der Anstalt“. Und wenn man diese fünfhundert Kinder sah, die zum

Leide wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Polischer Kolonialwarenhandl. Gestern wurde der 40jährige Handlungsgehilfe Josef Kobal aus Votčernitz verhaftet, der verschiedene Kolonialwarenhandlungen dadurch geschädigt hatte, daß er unter der Vorspiegelung, er wolle in Gostoun ein Kolonialwarengeschäft errichten, größere Warenlieferungen bestellt und nicht bezahlt hatte. Die Waren hatte er sofort verkauft und das Geld für sich verwendet.

Zusammenstoß. In der Ruffischen Straße in Weichowitz ließ gestern vormittags das Auto des Nikolaj Tichota aus Nikole mit dem Fahrrad des

Sommerfrische ADLERBAUDE

Kesselfest im Adlergebirge.
Waldstation Geiersberg und Lidienau, im Waldreicher, romanischer Gegend. Gute bürgerliche Küche, 5 Mahlzeiten täglich, Pensionspreis 22 Kč per Tag. Güntige Autobusverbindung zu den Bahnhöfen. Verlangen Sie Prospekt. Adresse: Verwaltung der „Adlerbaude“, Kesselfest, Bezirk Senftenberg (Adlergebirge). 3467

Vädergeliebten Josef Heres aus Prag-Weinberge zusammen. Heres wurde vom Rad geschleudert, wobei ihm mehrere Vädergeliebte ausgeklungen wurden; außerdem erlitt er eine Gehirnerschütterung. Er wurde auf die Klinik Jirafel gebracht.

Kunst und Wissen

Nida war gestern als Gast im Deutschen Theater Jitka Kunc von der Nationaloper in Prag. Die Sängerin verfügt über einen reichen in die Höhe strebenden und wirklich dramatischen Sopran, etwa zwischen G und C, über prächtige, enorm große Töne, die die großen Ensembles mühelos überstrahlen und erlangt sich damit (und übrigens auch mit sehr feinen und klaren Notlinien) im ersten Akt einen außerordentlich starken Publikumsbeifall. Da diesem Gesangstil aber vermehrtlich Engagementstücken zuwiderliegen, dürfen die dieses Lied begleitenden Schattens nicht übersehen werden; die schärfste kritische Mittelstufe ist hellenweise recht unergieblich, neben den schön gesungenen Arien gibt es solche von auffallend mangelnder Robuste; und zu den gesangstechnischen Mängeln gesellt sich solche des Ausdrucks und nicht zuletzt der Darstellens, die erklären, daß das zurzeit begeisterte Publikum nach der Nil-Arie bereits ziemliche Enttäuschungen erkennen ließ. Angesichts der Bedeutung des Aktes, das zu belegen es gilt, taucht vor allem die Frage auf, wie diese Künstlerin in anderen Aufgaben bestünde; möglich, daß schon eine gewisse Verdi-Partie sie nicht genügend gerüstet fände; und erst recht wäre unferes Erachtens zu überprüfen, ob diese Sängerin insbesondere für Wagner an unserer Bühne, die ja auch sprachlich und künstlerisch Forderungen zu stellen hat, überhaupt in Betracht käme. Wir empfehlen also sehr einen weiten Verkauf in einer der erwähnten Mitteilungen. — **Proletar** Gast des Abends war W a g a n a Spiegel, die Jahrelang am Frankfurter Ober-

Parlé, dazu Frau R e l l e z wußten oder auch der Jovierangigkeit der Rolle den Reiz künstlerischer Leistung abzurufen. Die Inszenierung R i e b l s war sauber.

Deutsche Musik-Akademie. Donnerstag, den 18. d., 20 Uhr, Interner Abend der Schauspielschule im Saale des Museums. — **Ausstellung der Bühnenbild-Klasse im Hórsaal 5, Prag II, Vladislavová 23.** Donnerstag, den 18. d., 4 bis 6 Uhr.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 1/8: L u m p a c i b a g a b u d u s, B 1. — Montag 1/8: Der heilige Antonius, volkstümliche Darstellung, Abonnement aufgehoben. Dienstag halb 8: K a t a r i n a J e m a l l o w a, A 1. — Mittwoch halb 8: G l a d m u h m a n h a b e n, B 2. — Donnerstag halb 8: F r a D i a b o l a, C 2. — Freitag halb 8: G u g e s u n d f e i n R i n g, Festspiele VIII, Gastspiel des Burgtheaters Wien D 2. — Samstag halb 8: L u m p a c i b a g a b u d u s, C 1. — Sonntag halb 8: Der Rosenkavalier, Festspiele IX, Gastspiel Erich Kleiber, D 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 8: Das große ABC. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Salzburg ausverkauft. — Mittwoch 8: Eine Frau ohne Bedeutung. — Donnerstag 8: Das große ABC, Bankrott II und freier Verkauf. — Freitag 8: Salzburg ausverkauft. — Samstag 8: Das große ABC. — Sonntag: 8: Menschen auf der Escholle.

Der Film

Babooona

Aus Senno, Nanda und Tanganika (dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika) stammen die Bilder dieses Expeditionsfilms, den das amerikanische Ehepaar Johnson von einer Ringzugreise hergebracht hat. Es sind Bilder aus der Luft und von der Erde, Aufnahmen der Bergriesen Senno und Kilimanjaro, vom Rudolffsee an der abessinischen Südgrenze, von Ziepe, Fusch und Urwald, von Zwer-

Besucht die Felsenstädte

Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Siedlungsgebilde. Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen.

Sommerfrischen — Herrlich angelegte Bäder — **Hotels:** Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekt durch die Felsenverwaltungen. 2806

gen, Kegern und Kaudibeten, eine bunte Szenenfolge, deren System der Zufall des gütigen Wetters und der guten Verbindungsmöglichkeiten, nicht aber die belehrende Absicht oder ein wissenschaftlicher Fortschrittsplan war. Die interessanteste Studie dieser unterhaltlichen ostafrikanischen Aufnahmenreihe sind die Bilder vom Familienleben der Löwen, vom Kampf der Schwarzjäger mit einem Khasari, von den kindlich fröhlichen Pygmäen, und vom Leben der Savanne (deren heimischer Name dem Film seinen Titel gab.) Ihre Bilder vor dem Anbruch eines Leoparden, der seinerseits vor einem Wildbeim das Feld räumen muß und ihr Abwehrkampf gegen eine Neerflanderherde gehören zu den dramatischsten Partien dieses ansehnlich gut fotografierten Films und mit geschickten Sensationen weitgehend verzichtenden Films, der hier bei uns mit einem reichhaltigen Begleit-Text versehen worden ist. — **cid**

Der Klosterjäger. Ganghofers „Klosterjäger“ hat eine phantastische Auflagen erlebt und wird von Mädchen und Frauen auch heute noch gerne gelesen. Die Verfilmung des Romanes aus dem Verdrösgadener Bergen ist mit ausgefeilter Talentlosigkeit hergestellt. Die an sich recht barmherzige Handlung des Romanes wird von Schauspielern dargestellt — Paul Ritter spielt den Klosterjäger —, die einen papierernen bairischen Dialekt auf beiläufigst sprechen. Eine gute Tüte, einen schwalligen Klosterjäger, stellt sich ihm dar. Wenn man von den schönen Aufnahmen — Verdrösgaden, Königsee — absteht, bleibt nur eine geschmack- und humorlose, verwinkelte Liebesgeschichte, in der bis zum happy end alles am Saumlü geht. Der Film leidet, daß man auch den alten Ganghofer noch gründlich verpöden kann. **ff**

Der Räuber der Mailänder Oper. Das ist wieder einmal ein Hollywood-Film, in dem eine Kutter ihr niedliches Kind suchen muß — denn sie hat es, nachdem der Vater im Kriege gefallen ist, einem Kloster überlassen und sieht es nach vielen Jahren als berühmten Mailänder Opernsänger wieder. Die Mutter, eine Pianistin, bleibt unerkannt, — es kommt zu der altbekannten edelstirnigen verhaltenen Tragik, und nur, daß es kein happy end



Karinhardt im Film „Liebesmädchen“.

Samstag, den 11. Juni, alle Genossinnen und Genossen zum

Kindertag

am Bohotelec-Turnplatz des DZ (oberhalb des Strabover Klosters)!
Eintritt frei! Die Kinder erhalten eine Pause. Für einfache Verpflegung während des Tages ist vorgesorgt.
Wir laden die Erwachsenen ein, schon Sonntag früh zu kommen, jedenfalls aber am Radmittag. Bringet viele Kinder mit, möglichst auch solche, die noch nicht in unseren Organisationen erfasst sind!
Kinderfreunde Prag. Aus Prag.

gibt, ist dem Film als Besonderheit nachzurufen. In der Regie und in der Darstellung zeigt er keine ungewöhnlichen Qualitäten. — **cid**

Urania-Kino

Die lustigsten Komiker Konstantin, Thimig, Dinggen in „Keine Dummheiten, Mama!“ Heute 4, 6, 10, sonst 1/6 und 1/9 Uhr.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Juristenvereinigung, Gruppe Prag. Am Dienstag, den 10. Juni 1936, findet in den Räumen des Parteibüros, Rádrovní 4, ein Vortrag des Genossen Dr. Egon Schwelb über „Das Arbeitsrecht des Superevros-Hondenturfes des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches“ statt. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Gäste willkommen!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Keine Dummheiten, Mama.“ Thimig, Dinggen, Konstantin. — **Adria:** „Der Räuber der Mailänder Oper.“ Quatino, A. — **Alfa:** „Moderne Zeit.“ Chaplin, A. — **Avion:** „Der Klosterjäger.“ D. — **Berant:** „Vorstadt-Varieté.“ D. — **Genie:** „Klosterjäger.“ A. — **Ilora:** „Traumulus.“ Jannings, D. — **Maumont:** „Drei bengalische Reiter.“ A. — **Sollwood:** „Der Klosterjäger.“ D. — **Övögha:** „Traumulus.“ D. — **Jalio:** „Liebesmädchen.“ D. — **Kineman:** „Journale, Grottesken, Reportagen.“ — **Koruna:** „Journale, Grottesken.“ — **Kotva 136:** „Berge in Klammern.“ D. — **Lucerna:** „Macht vor der Unterwelt.“ A. — **Metra:** „Babooona.“ Afrika-Film, A. — **Vakage:** „Liebesmädchen.“ D. — **Fraba:** „Mascherade.“ V. Vejlid, D. — **Kadio:** „Eine Stunde mit dir.“ Chevalier, MacDonald, A. — **Skant:** „Charles Chon in Ägypten.“ Warner, Land, A. — **Zeitlager:** „Babooona.“ Afrika-Film, A. — **Kima:** „Milton.“ Charles Boyer, Jr. — **Galat:** „Königswalzer.“ D. — **Seleda:** „Der Kofal und die Kadrigall.“ D. — **Carlton:** „Waldenjahre einer Königin.“ D. — **Jänkon:** „Eine Stunde mit dir.“ Chevalier, A. — **Konvikt:** „Herbstmörder.“ D. — **Vido II:** „Der Mann, den ich will.“ Gable, Carlow, A. — **Kouure:** „Eine Stunde mit dir.“ A. — **Ravceka:** „Der Mann, den ich will.“ A. — **Olympic:** „Die fünfzig Frauen von Boom.“ Jr.



„Ein Sapperlots-Kerle hat sie gesagt. Selbstredend hat sie da mich gemeint!“



„I — wo! — Bestenfalls mich: denn ich schufte für sie — Tag für Tag —“



Nur keinen Übereifer, Jungens! — Ihr wißt ja genau, daß wir alle drei unser Bestes tun und ihr aus vollen Kräften behilflich sind!

Die „Dreimänner“-Terpeninöl-Seife macht das Waschwasser weich; der hohe Gehalt an echtem französischem Terpeninöl entfernt den fettigsten Schmutz leicht aus dem Gewebe, macht das mühevoll Reiben und Rumpeln überflüssig und schon deshalb Ihre Wäsche!

„Dreimänner“ waschen für Sie!

Reine Spiritus-Prebete

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzweih und feinstes rekt. als auch genat. Spiritus liefert

Reißner Zucker-, Spiritus- und Prebete-Fabrik
vormals Brüder A. & H. May A.-G.
Olmütz-Höllitz. 1227

KURANSTALT REICHENBERG
Physikal. diätet. Heilmethode — Schrottkuren
Mäßige Preise — Chefarzt Dr. J. Neugebauer

heute gekommen waren, so kann man sagen: die Anstalt und erst recht die Mütter können mit dem Vorkommen zufrieden sein; es er Kaderstellungen erhält, ist freilich eine andere Frage. Jedenfalls: es war eine Freude, diese Mütter zu sehen — wie Blumen waren sie anzusehen in ihren bunten Sommerkleidern auf dem grünen Rasenteppich. Immer, wenn man viele frohe Kinder beisammen sieht, denkt man: wieviel Zukunft wächst da heran — und welche? Präsident Masarik hat einmal in einer Ansprache vor Kindern gesagt: „Vielleicht ist unter euch ein künftiger Präsident der Republik.“ Die Jungen hörten es voller Stolz und mancher wünschte gehobenen Herzens, der gemeinte künftige Präsident zu sein. In ähnlichem Sinne konnte man vor jeder Mütterfrage fragen: Wer unter euch wird einmal die ganze Welt kennen? Und aus welchem Verdienste? Vielleicht nämlich einmal Gedankenfein das Sanopz-Bortel, Ehrenstafeln mit Namen, deren Träger dieses Sanatorium ihr Geburtsort nennen — aber wie weit greift das schon über unsere Zeit hinaus? Lassen wir unsere Gedanken lieber bei dieser sonnigen Zukunft, in der die Kinder noch Kinder sind, in der sie glücklich sind, ohne es zu wissen, neu, weil sie es nicht wissen. Und darüber, daß sie den Kindern diesen glücklichen Tag bereitet hat, darf sich die Anstaltsleitung mit den Müttern, mit allen ihren Gästen freuen.

Leuchtgas. In einer Wohnung des Hauses Nr. 25 in der Hochstraße wurden gestern die 24jährige Marie Schütz und ihr 34jähriges Dienstmädchen Aloisia Hajanova mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Schütz bereits tot war. Ihre Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht. Die Hajanova, die noch schwache Lebenszeichen zeigte, wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik gebracht. Ob es sich um einen gemeinsamen Selbstmordversuch oder um einen Unfall handelt, wird noch untersucht. — **Das 22jährige Dienstmädchen Jozefa Svobrá aus Smichow** wurde gestern früh auf die Klinik Nonnenruch gebracht. Sie hatte sich mit Leuchtgas vergiften wollen. Das Motiv ihrer Tat ist unbekannt.

Angeschossen. Im Park Na Slavovec in Smichow schoß sich gestern mittags der 30jährige arbeitslose Schuster Franz Maleska aus Mährisch-Ohra zweimal in selbstmörderischer Absicht in die Schläfe. Der Schmerzerlegte wurde auf die Klinik Schloffer gebracht. Das Motiv seiner Tat ist Arbeitslosigkeit. — **Gestern früh schoß sich der 39jährige Buchbinder Wenzel Reisinger in seiner Wohnung in Prag XII.** eine Kugel in die Brust. Auf der Klinik Jirafel gab er als Motiv seiner Tat zerrüttete Familienverhältnisse an.

Rettung der ertrinkenden Geliebten verhindert. Vorgestern mittags sprang die 20jährige Geostrierte Anna Neruda aus Wotafschan nach einem Streit mit ihrem Geliebten vom Ufer in Karolinental in die Moldau und ertrank. Ihr Geliebter wurde beschaffen, da er mit einigen Personen, die die Rettung hatten retten wollen, in Streit geraten war und so ihre Rettung verhindert hatte. Die Leiche der Neruda wurde einige Stunden später geborgen und ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

In den Lüdnhof gekürt. Der 21jährige Gelehrte Josef Nida aus Karolinenthal arbeitete gestern früh an einem Frühling in der Hochstraße, als er das Gleichgewicht verlor und fünf Meter tief in den Lüdnhof herabfiel. Auf der Klinik Jirafel wurde festgestellt, daß er einige Rippenbrüche und einen Bruch der rechten Hand erlitten hatte.

Der elektrische Tod. Der 16jährige Schülerlehrling Josef Veronek aus Jitkov ging gestern mittags in Gesellschaft einiger Kameraden auf den Hiesberg in Karolinenthal. In der Nähe der Eisenbahnstrecke besuchte er einen elektrischen Leistungskreis und wurde sofort vom Strom getötet. Die

MOORBAD KUNNERSDORF
post-OSCHITZ station KUNNERSDORF tra-OSCHITZ-6

bringt **HEILUNG** bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden.**
Der dtz. Wirtschaftsfrage angepaßte Preise.
Täglich Kurkonzerte. Tennisplatz, Kegelbahn.
Herrliche eigene Waldungen, rauch- u. staubfrei.
Prosp. u. Anfragen durch die Kurverwaltung.

haus sich den Ruf einer der besten Künstlerinnen Deutschlands erklang. Koch heute imponiert ihre Amneris durch bedeutendes Gesangsvermögen, Heraklter-Ausgeglichtheit und durch edle Wundstimmigkeit; dennoch vermögen wir die Zweckmäßigkeit dieses Gespiels, das manchem Widerspruch beargwöhnt, nicht recht einzusehen. Am Puls Hans Georg Schick, dem zum Aida-Dirigenten doch noch einiges zu fehlen scheint. 2. G.

Das große ABC (Monsieur Topage) Komödie von M a r c e l l V a g a n o l. Die Aufnahme der Bognol'schen Komödie von dem solvatmäßig rührenden Professor, der zum gewiegten Schieber und überlegenen Weltmann wird, gab W a l t e r T a u b Gelegenheit, sich wieder einmal in einer Vollenberg-Kolle, als welche man den Mr. Topage auch in Prag gesehen hat, zu betätigen. Die Stärke der Gehaltungsstärke Taubs erwies sich schon oft und erweist sich auch diesmal wieder darin, daß er nicht — was so schwer für ihn nicht wäre — Vollenberg kopiert, sondern daß er die Figur mit seinen eigenen Mitteln neu erschafft. Er spannt den Kontrast nicht so weit, wie es Vollenberg getan hat. Er ist wieder so sehr das unglückliche und ganz verdauliche Wesen vom armen Schulmeister, noch der schreiende Diktator und postierende Tonda, wie es Vollenberg war. Das Gute an der Charakterkomödie kommt aber so, unter Abgleichung der äußeren Effekte, stärker zur Geltung. Das Spiel läßt das Werden eines Charakters aus Welt-Erfahrung und Willen erkennen. Das Publikum war auch sichtlich überzeugt von dieser Auffassung des Topage und nahm sie beifällig an. Bei Studien wie diesen rufen die Rollen der Partner des einen „Helden“ meist ins Epithetische. Die Herren S c h m e r g e n r e i c h, C o f k a, S i e d l e r,